

Das DiAnA-Infoheft

Ergebnisse und Hintergründe des Forschungsprojekts DiAnA
„Ansprachewege für Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung
in digitalen Räumen“



Projekt DiAnA

Universität Münster

Institut für Erziehungswissenschaft
Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung
Georgskommende 33
48143 Münster

Autor*innen:

Vera Lüneberg (M.A.)
Sophia Henneke (M.A.)
Prof. Dr. Halit Öztürk

Kontakt:

projekt.diana@uni-muenster.de

Internetseite und Planungshilfe:

www.uni.ms/diana

Stand: 20.12.2023

Zitiervorschlag:

Lüneberg, V., Henneke, S. & Öztürk, H. (2023). *Das DiAnA-Infoheft – Ergebnisse und Hintergründe des Forschungsprojekts DiAnA „Ansprachewege für Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung in digitalen Räumen“*.
Universität Münster.

Online verfügbar unter: https://www.uni-muenster.de/EW/ife/arbeitsbereiche/EB_WB/projekt_diana_6/ver_ffentlichungen/index.html

Das zugrunde liegende Forschungsprojekt wurde im Rahmen der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen W1477FO gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Das DiAnA-Infoheft – Ergebnisse und Hintergründe des Forschungsprojekts DiAnA „Ansprachewege für Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung in digitalen Räumen“

ist lizenziert unter CC BY-SA 4.0.

Eine Kopie dieser Lizenz finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	5
2	Hintergründe	6
2.1	Die Fragestellungen und Ziele des Projekts DiAnA	6
2.2	Das Verständnis digitaler Ansprache im Projekt DiAnA	7
2.3	Das Untersuchungsdesign des Projekts DiAnA	8
3	Ergebnisse zur digitalen Ansprache gering literalisierter Erwachsener in Weiterbildungseinrichtungen	10
4	Ergebnisse zur direkten digitalen Ansprache gering literalisierter Erwachsener	12
4.1	Das digitale Nutzungsverhalten gering literalisierter Erwachsener	12
4.1.1	Digitale Zugänge und Kanäle	13
4.1.2	Digitale Nutzungsweisen	17
4.1.3	Typologie: Digitale Nutzungstypen unter gering literalisierten Erwachsenen	22
4.2	Ansprachebedingungen	27
4.2.1	Hintergründe der Nicht-Teilnahme und Teilnahmemotive	27
4.2.2	Werbung, Angebotsgestaltung und Rahmenbedingungen	34
5	Ergebnisse zur indirekten Ansprache gering literalisierter Erwachsener	39
5.1	Das digitale Nutzungsverhalten in den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener	39
5.2	Ansprachebedingungen	42
6	Literaturverzeichnis	48

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Digitale Ansprache im Projekt DiAnA	7
Abbildung 2: Erhebungsstufen des Projekts DiAnA	8
Abbildung 3: Weiterbildungseinrichtungen – Status Quo	10
Abbildung 4: Weiterbildungseinrichtungen – Herausforderungen in der Ansprache	11
Abbildung 5: Gering literalisierte Erwachsene – Genutzte technische Geräte	13
Abbildung 6: Gering literalisierte Erwachsene – Zugänge zum Internet	14
Abbildung 7: Gering literalisierte Erwachsene – Häufig genutzte Apps und Internetseiten	15
Abbildung 8: Gering literalisierte Erwachsene – Häufig genutzte Apps und Internetseiten nach Erstsprache	16
Abbildung 9: Gering literalisierte Erwachsene – Digitale Nutzungsaktivitäten	17
Abbildung 10: Gering literalisierte Erwachsene – Digitale Bewältigungsstrategien	19
Abbildung 11: Gering literalisierte Erwachsene – Digitale Nutzungsprobleme	20
Abbildung 12: Gering literalisierte Erwachsene – Hilfe bei der Internetnutzung	21
Abbildung 13: Typologie – Übersicht	23
Abbildung 14: Typologie – Digital Angeschlossene	24
Abbildung 15: Typologie – Digitales Mittelfeld	25
Abbildung 16: Typologie – Digital Abgehängte	26
Abbildung 17: Nicht-Teilnehmende – Verständnis von Nicht-Teilnehmenden	27
Abbildung 18: Nicht-Teilnehmende – Gründe für die Nicht-Teilnahme	29
Abbildung 19: Nicht-Teilnehmende – Offenheit mit geringer Literalität	32
Abbildung 20: Nicht-Teilnehmende – Motive für eine Teilnahme	33
Abbildung 21: Nicht-Teilnehmende – Gestaltung von Alphabetisierungswerbung	34
Abbildung 22: Nicht-Teilnehmende – Wünsche an die Kontaktaufnahme	36
Abbildung 23: Nicht-Teilnehmende – Wünsche an die Angebotsgestaltung	37
Abbildung 24: Nicht-Teilnehmende – Bewältigung des Anfahrtsweges	38
Abbildung 25: Netzwerke – Digitale Nutzungsweisen	40
Abbildung 26: Netzwerke – Digitale Nutzungsprobleme	41
Abbildung 27: Netzwerke – Ansprachebedingungen	43
Abbildung 28: Netzwerke – Vorwissen über geringe Literalität	46

1 Vorbemerkungen

Das Forschungsprojekt „DiAnA – Ansprachewege für Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung in digitalen Räumen“ wurde von **2021-2023** von dem Team der **Arbeitsgruppe Erwachsenen- und Weiterbildung der Universität Münster** durchgeführt und im Rahmen der **AlphaDekade** durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Die Projektleitung hatte **Prof. Dr. Halit Öztürk** inne, Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Projekt waren **Vera Lüneberg** und **Sophia Henneke**.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde untersucht, **inwiefern gering literalisierte Erwachsene digitale Medien nutzen** und wie **digitale Wege** dabei helfen können, gering literalisierte Erwachsene **auf direktem Wege** oder **mithilfe ihres Umfelds über Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung zu informieren**.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts wurden für die Fachpraxis sowie alle weiteren Interessierten in Form der **„DiAnA-Planungshilfe – gering literalisierte Erwachsene digital erreichen“** aufbereitet (www.uni.ms/diana). Die Planungshilfe bietet einerseits einen **Überblick über die gewonnenen Erkenntnisse** und unterstützt andererseits Anbietende von Alphabetisierung und Grundbildung bei der **Entwicklung einer eigenen digitalen Ansprachestrategie**, um mehr gering literalisierte Erwachsene zu erreichen. Dieses **Infoheft** hält eine gebündelte Darstellung der Forschungserkenntnisse bereit, die in der Planungshilfe im Bereich „Informieren“ bereitstehen.

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen bedanken, die das Projekt DiAnA über die Projektlaufzeit hinweg unterstützt haben:

Allen voran unterstützten unsere **studentischen Mitarbeitenden** das Projektteam bei der Durchführung des Projekts unter anderem durch zahlreiche Recherchen, organisatorische Aufgaben sowie grafische und mediale Aufbereitungen von Inhalten und Ergebnissen. Ein ganz herzlicher Dank für die tolle Unterstützung gilt unseren aktuellen Mitarbeiterinnen Rieke Ehlers, Karla Kurz, Lotta Riering und Franziska Stracke sowie unseren ehemaligen studentischen Mitarbeitenden Annika Berger, Philipp Fingerhut und Anna Roth.

Um die Forschung über die gesamte Projektlaufzeit hinweg bestmöglich mit der **Weiterbildungspraxis zu verzahnen** und die Forschungsergebnisse so aufzubereiten, dass sie für die Praxis anschlussfähig und hilfreich sind, stand das Projektteam DiAnA in **regem Austausch** mit den beiden **Praxispartnerinnen** des Projekts. Ein herzlicher Dank gilt deshalb der **VHS Bochum** sowie der **bobeq gGmbH** für die gelungene Zusammenarbeit, den intensiven Austausch sowie die ermöglichten Zugänge zu Teilnehmenden der Alphabetisierungsangebote der Einrichtungen. Auch die praktischen Erfahrungen und Ratschläge im Kontakt mit gering literalisierten Erwachsenen sowie die Einblicke in die Bochumer Alphabetisierungslandschaft waren eine große Unterstützung. Dank des Engagements sowie der Expertise der Praxispartnerinnen konnte das Projektteam zahlreiche **wertvolle Ideen** und **Impulse** in seine Arbeit aufnehmen.

Unser Dank gilt außerdem Eva Humt, die das Projekt bis März 2023 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin unterstützte.

Für die engagierte Mitarbeit an Teilen der Planungshilfe und das kritisch-konstruktive Mitdenken danken wir außerdem unseren **Studierenden** des Praxisseminars „Ansprache und Teilnehmendengewinnung in der Alphabetisierung und Grundbildung“. Dazu gehören Johanna Baune, Nehle Brick, Rieke Ehlers, Anna-Maria Möllers und Ilana Wolters.

Zuletzt gilt unser Dank insbesondere allen **Interviewpartner*innen**, die sich im Laufe des Projekts für ein Gespräch bereit erklärt haben und ihre Erfahrungen und Perspektiven mit uns geteilt haben. Ohne diese große Offenheit und Unterstützungsbereitschaft wäre die Umsetzung des Projekts nicht möglich gewesen. Ganz besonders möchten wir uns an dieser Stelle bei allen **Teilnehmenden sowie Nicht-Teilnehmenden von Alphabetisierungsangeboten** für die Interviewteilnahme bedanken.

2 Hintergründe

In diesem Kapitel möchten wir Ihnen die Gelegenheit geben, sich noch etwas vertiefter mit den **Hintergründen** unseres Projekts zu befassen. Sie erhalten zum einen Einblick in die **Fragestellungen und die Ziele des Projekts**. Zum anderen stellen wir Ihnen unser **Verständnis digitaler Ansprache** sowie das **Untersuchungsdesign** des Projekts DiAnA vor, das die Grundlage unserer Forschung und der Aufbereitung unserer Ergebnisse bildete.

2.1 Die Fragestellungen und Ziele des Projekts DiAnA

Mit dem Forschungsprojekt **DiAnA** – ein Akronym, das für „Ansprachewege der Alphabetisierung und Grundbildung in digitalen Räumen“ steht – haben wir uns diese zentrale Frage gestellt: **Über welche Wege können gering literalisierte Erwachsene digital über Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung informiert werden?**

Diese Forschungsfrage stützen wir insbesondere auf zwei Aspekte, die in der **Alphabetisierungsforschung bereits bekannt** sind:

1. Zum einen wissen wir, dass deutlich weniger gering literalisierte Erwachsene in Deutschland Angebote zur Alphabetisierung besuchen, als eigentlich Bedarf hätten. Die LEO-Studie von 2018 hat gezeigt, dass weniger als ein Prozent der Betroffenen an entsprechenden Angeboten der Alphabetisierung und Grundbildung teilnimmt (Grotlüschen et al. 2020, S. 30). Somit sind die Ansprache sowie die Gewinnung von gering literalisierten Erwachsenen für Lernangebote zentrale Herausforderungen für Weiterbildungseinrichtungen und werden auch im Arbeitsprogramm der AlphaDekade als solche herausgestellt (BMBF 2021, S. 3).
2. Zum anderen wissen wir ebenfalls aus der LEO-Studie, dass die Mehrheit der gering literalisierten Erwachsenen trotz ihrer Lese- und Schreibschwierigkeiten regelmäßig digitale Medien in ihrem Alltag nutzt (Grotlüschen et al. 2020, S. 40 f.) und diese damit Potentiale bieten, mehr gering literalisierte Erwachsene über Lernangebote zu informieren.

Was wir bislang aber **nicht wussten**, ist, **welche digitalen Medien** gering literalisierte Erwachsene **auf welche Art und Weise** nutzen und wie diese **konkret dabei unterstützen können**, um die Zielgruppe auf Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung **aufmerksam** zu machen und bestenfalls als Lernende zu gewinnen.

Genau diese Forschungslücke bildete den **Ausgangspunkt** für unser Projekt und unser Vorhaben. Auf dieser Basis haben wir im Projekt **zwei Hauptziele** bearbeitet:

1. Erstens haben wir im Projekt **Forschungsziele** verfolgt, indem wir **das digitale Nutzungsverhalten sowie bestehende Ansprachebedingungen** in den am Anspracheprozess beteiligten Personengruppen erhoben haben: Bei gering literalisierten Erwachsenen, die Teilnehmende oder Nicht-Teilnehmende an Alphabetisierungsangeboten waren, bei Institutionen aus deren Netzwerken sowie bei Weiterbildungseinrichtungen, die Angebote zur Alphabetisierung und Grundbildung bereitstellen.
2. Zweitens haben wir im Projekt nicht nur Forschungsziele, sondern auch **Anwendungsziele** verfolgt, um einen **Transfer der Forschungsergebnisse in die Fachpraxis** zu gewährleisten. Hierzu haben wir unsere Forschungsergebnisse zu Projektende in die DiAnA-Planungshilfe überführt, die Sie unter www.uni.ms/diana finden.

2.2 Das Verständnis digitaler Ansprache im Projekt DiAnA

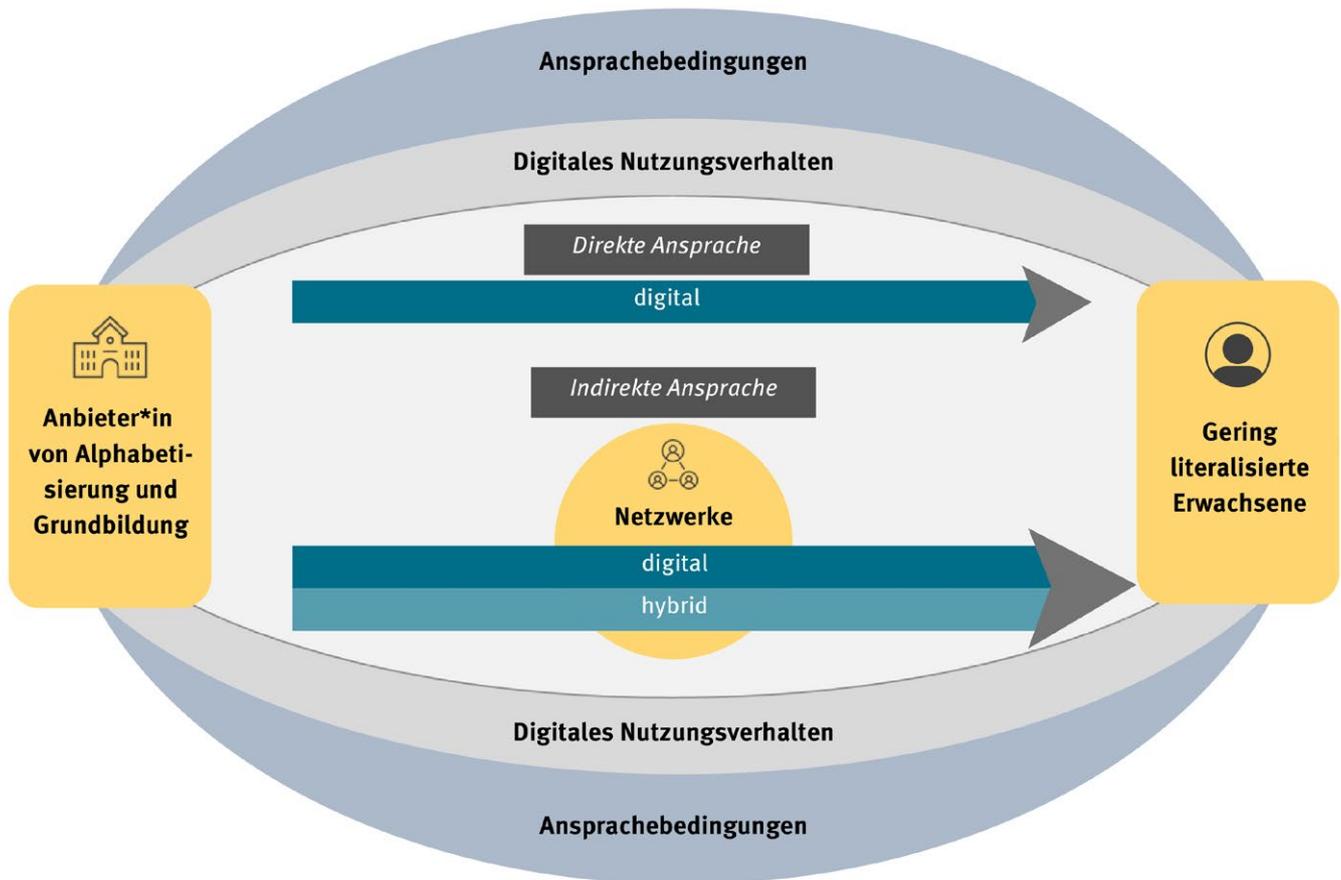


Abbildung 1: Digitale Ansprache im Projekt DiAnA

Um unsere Forschungsergebnisse und unser Vorgehen im Projekt besser einordnen zu können, möchten wir an dieser Stelle unser **Verständnis einer digitalen Ansprache** erläutern.

Digitale Ansprache bedeutet im Projekt DiAnA immer, dass **eine Information über Lernangebote von Anbietenden der Alphabetisierung und Grundbildung an gering literalisierte Erwachsene gelangt**. Das kann nach unserem Verständnis auf zwei Wegen geschehen: durch direkte Ansprache und durch indirekte Ansprache.

Bei einer **direkten Ansprache** werden gering literalisierte Erwachsene direkt, d.h. ohne Zwischenstationen, auf digitalen Wegen erreicht. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn gering literalisierte Erwachsene eine entsprechende Werbung zu Alphabetisierungsangeboten in sozialen Medien, wie Instagram oder Facebook, wahrnehmen.

Bei einer **indirekten Ansprache** werden hingegen Informationen zu Alphabetisierungsangeboten von Weiterbildungseinrichtungen **über die Netzwerke gering literalisierter Erwachsener** an ebendiese weitergegeben. Dabei sprechen wir nicht nur von digitaler Ansprache, wenn dieser Prozess rein digital erfolgt, sondern auch, wenn er **hybrid** in einer Kombination aus analogen und digitalen Wegen stattfindet. Dafür lässt sich folgendes Beispiel heranziehen: Eine Volkshochschule sendet einen Hinweis zu ihrem Kursangebot digital an ein Jobcenter und dieses gibt die Informationen ausgedruckt, d.h. analog, an Betroffene weiter.

Auf Basis dieses Verständnisses digitaler Ansprache haben wir **bei allen Beteiligten im Rahmen des Forschungsprozesses** einerseits das **digitale Nutzungsverhalten** und andererseits die jeweiligen **Ansprachebedingungen** untersucht.

2.3 Das Untersuchungsdesign des Projekts DiAnA

Das Team der Arbeitsgruppe Erwachsenen- und Weiterbildung gestaltete das Projekt DiAnA von 2021 bis 2023 anhand aufeinander aufbauender **Erhebungsstufen**. Die Erhebungsstufen gliederten den umfangreichen Forschungsprozess, der aus einer **theoretischen Erarbeitung der Thematik**, der **Gewinnung von Interviewpartner*innen** aus unterschiedlichen Personengruppen, der **Durchführung qualitativer Interviews** sowie der **Auswertung und Aufbereitung** der gewonnenen Daten und Inhalte bestand.

Erhebungsstufen

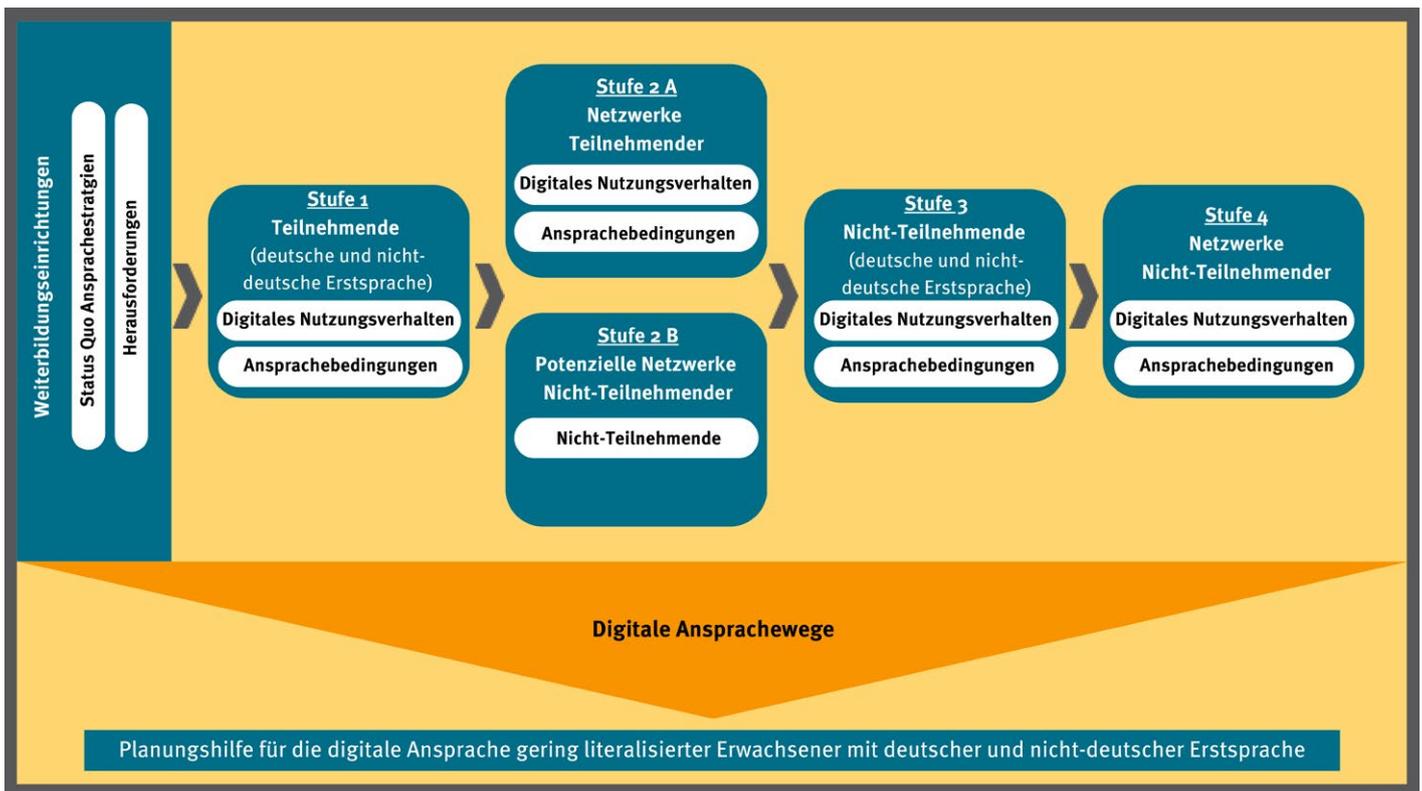


Abbildung 2: Erhebungsstufen des Projekts DiAnA

Die **qualitativen Interviews**, das Herzstück des Projekts DiAnA, haben wir mit Interviewpartner*innen aus verschiedenen Personengruppen geführt, die spezifische Berührungspunkte zu geringer Literalität aufweisen. Räumlich haben wir uns dabei auf den Erhebungsstandort **Bochum** fokussiert.

Das Forschungsvorhaben folgte einem **mehrstufigen Untersuchungsdesign**, anhand dessen sukzessive der Zugang zu den befragten Personengruppen erschlossen wurde.

Zu Beginn des Projekts erfolgten **Interviews mit Vertreter*innen aus Weiterbildungseinrichtungen**, welche Kurse im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung anbieten. Um die Bedarfe sowie den aktuellen Stand und die Herausforderungen der Praxis in Sachen digitale Ansprache im Vorfeld kennenzulernen, bildeten diese Interviews eine wichtige Basis.

Auf Stufe 1 wurden **Teilnehmende**, also gering literalisierte Erwachsene, die zum Zeitpunkt der Erhebung an einem Angebot der Alphabetisierung teilgenommen haben, zu ihrem **digitalen Nutzungsverhalten** sowie zu bisherigen **Erfahrungen mit Ansprache** befragt.

Anschließend erfolgte die Befragung von **Netzwerken** (Stufe 2A) – diese setzen sich aus dem **institutionellen Umfeld** der befragten Teilnehmenden aus den Bereichen Bildung, Verwaltung, Gesundheit, Freizeit und Arbeit sowie aus bedeutsamen **Kontakten der Praxispartnerinnen** für den Alphabetisierungskontext zusammen. Im Rahmen der Interviews standen das digitale **Nutzungsverhalten der Institutionen**, die **Möglichkeiten der An-**

sprache gering literalisierter Erwachsener sowie **bisherige Erfahrungen mit dem Thema geringe Literalität** im Fokus. Über die Netzwerkinterviews hinaus wurde im Rahmen dieser Stufe weitere Öffentlichkeitsarbeit geleistet (Stufe 2B), um den Zugang zur nächsten Stufe zu erleichtern.

Auf ebendieser Stufe wurden sogenannte **Nicht-Teilnehmende** befragt (Stufe 3), also Personen, die gering literalisiert sind und zum Zeitpunkt der Erhebung nicht an einem Alphabetisierungskurs teilgenommen haben. Die **Perspektive von Nicht-Teilnehmenden** ist in der Weiterbildungsforschung, und insbesondere in der Weiterbildungsforschung im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung, weitgehend unterrepräsentiert und deshalb besonders interessant. Um uns Zugang zu dieser Personengruppe zu verschaffen, waren die auf den vorherigen Stufen **geknüpften Kontakte** sowie unsere **Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit** von großer Bedeutung. Im Zuge der Interviews wurden neben dem **digitalen Nutzungsverhalten** sowie bisherigen **Erfahrungen mit und Perspektiven auf Ansprache** ebenfalls **Gründe für die aktuelle Nicht-Teilnahme** an Alphabetisierungsangeboten erfragt.

Die abschließende Stufe 4 bestand erneut aus der Befragung von **Netzwerken**, die sich in diesem Fall **aus Kontakten gering literalisierter Erwachsener der dritten Stufe** ergeben haben. Das inhaltliche Interesse lag, wie bereits auf Stufe 2, auf dem **digitalen Nutzungsverhalten, Möglichkeiten der Ansprache** sowie **Erfahrungen mit geringer Literalität**.

Aufbereitung der Ergebnisse: Direkte und indirekte Ansprache

In der Gesamtschau liefern unsere Interviews **vielfältige Ergebnisse zu den Möglichkeiten und Bedingungen einer digitalen Ansprache** gering literalisierter Erwachsener. Auf **Basis unseres Verständnisses von digitaler Ansprache** haben wir in der Aufbereitung der Ergebnisse zwischen **direkter und indirekter Ansprache** unterschieden und die Ergebnisse zusammengeführt.

Direkte digitale Ansprache adressiert gering literalisierte Erwachsene auf direktem Wege und setzt sich aus den Ergebnissen der Interviews mit gering literalisierten Erwachsenen selbst zusammen, also den Teilnehmenden- sowie den Nicht-Teilnehmendeninterviews (Stufe 1 + 3).

Indirekte digitale Ansprache hingegen bezieht die Netzwerke gering literalisierter Erwachsener ein. So werden gering literalisierte Erwachsene hier nicht direkt, sondern über Akteur*innen aus ihren Netzwerken, also beispielsweise Mitarbeitende von Behörden oder aus dem Gesundheitssektor, angesprochen. Relevant sind hier also die Ergebnisse der Netzwerkinterviews (Stufe 2 + 4).

3 Ergebnisse zur digitalen Ansprache gering literalisierter Erwachsener in Weiterbildungseinrichtungen

In diesem Kapitel erhalten Sie einen Einblick in unsere Forschungsergebnisse aus Interviews, die wir mit **Weiterbildungseinrichtungen** geführt haben. Sie erfahren, wie der **aktuelle Stand** in Sachen digitale Ansprache in den von uns befragten Weiterbildungseinrichtungen aussieht und welche **Herausforderungen** sich dort zeigen.

Wie sieht der Status Quo aus?

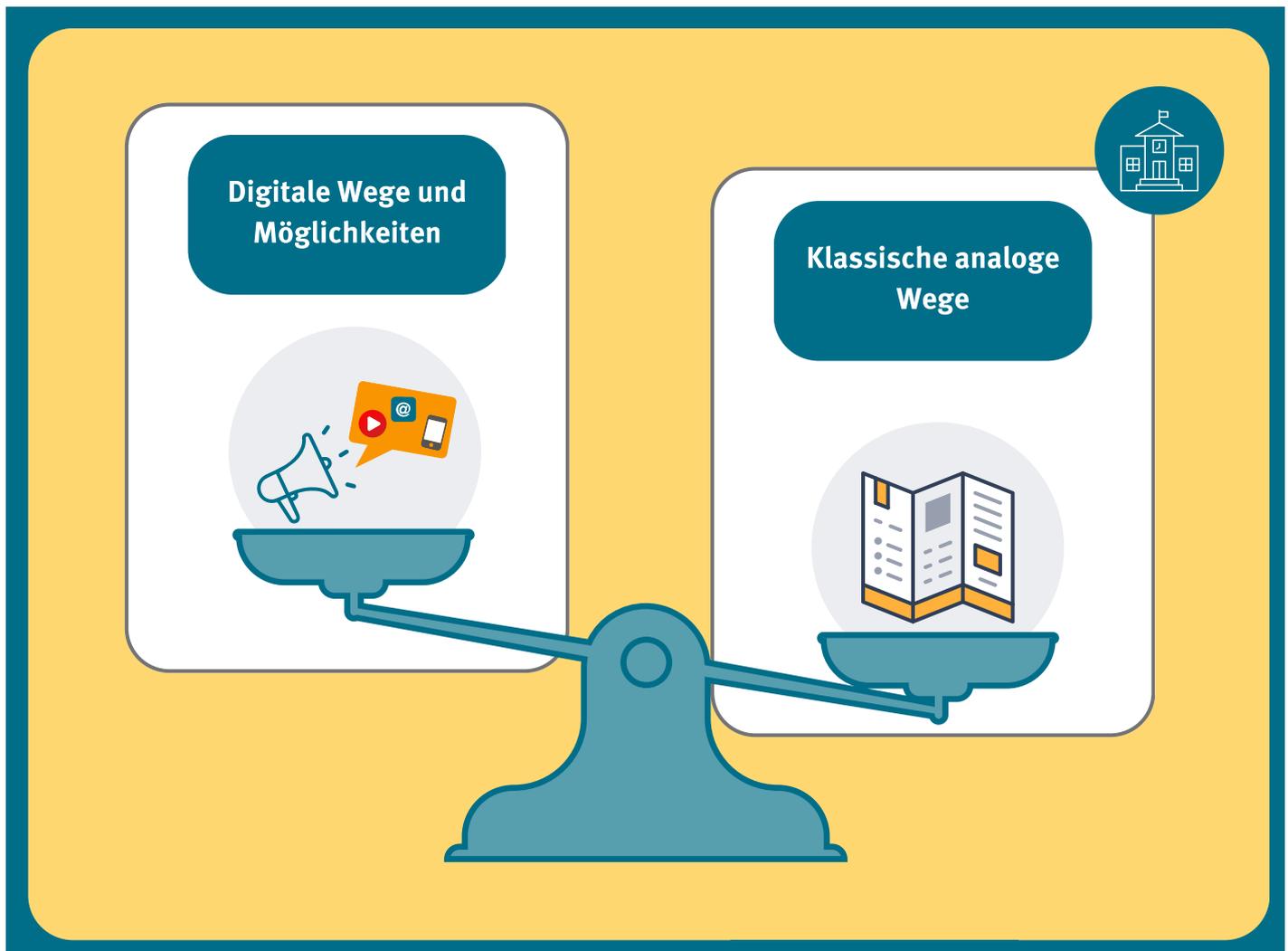


Abbildung 3: Weiterbildungseinrichtungen – Status Quo

In Bezug auf den aktuellen **Stand der Ansprachestrategien** in den Weiterbildungseinrichtungen zeigt sich, dass aus Sicht der befragten Weiterbildungseinrichtungen **klassische analoge Wege** der Teilnehmendengewinnung, wie Programmhefte oder Flyer, bei der Ansprache gering literalisierter Erwachsener **tendenziell wenig erfolgreich, aber weit verbreitet** sind. Gleichzeitig werden **digitale Wege und Möglichkeiten**, wie soziale Medien, aus unterschiedlichen Gründen **eher selten** von Weiterbildungseinrichtungen genutzt, um gering literalisierte Erwachsene anzusprechen. Hier setzen wir an und möchten die **Potenziale digitaler Ansprache** leichter und besser nutzbar machen.

Welche Herausforderungen erleben Weiterbildungseinrichtungen in der Ansprache gering literalisierter Erwachsener?

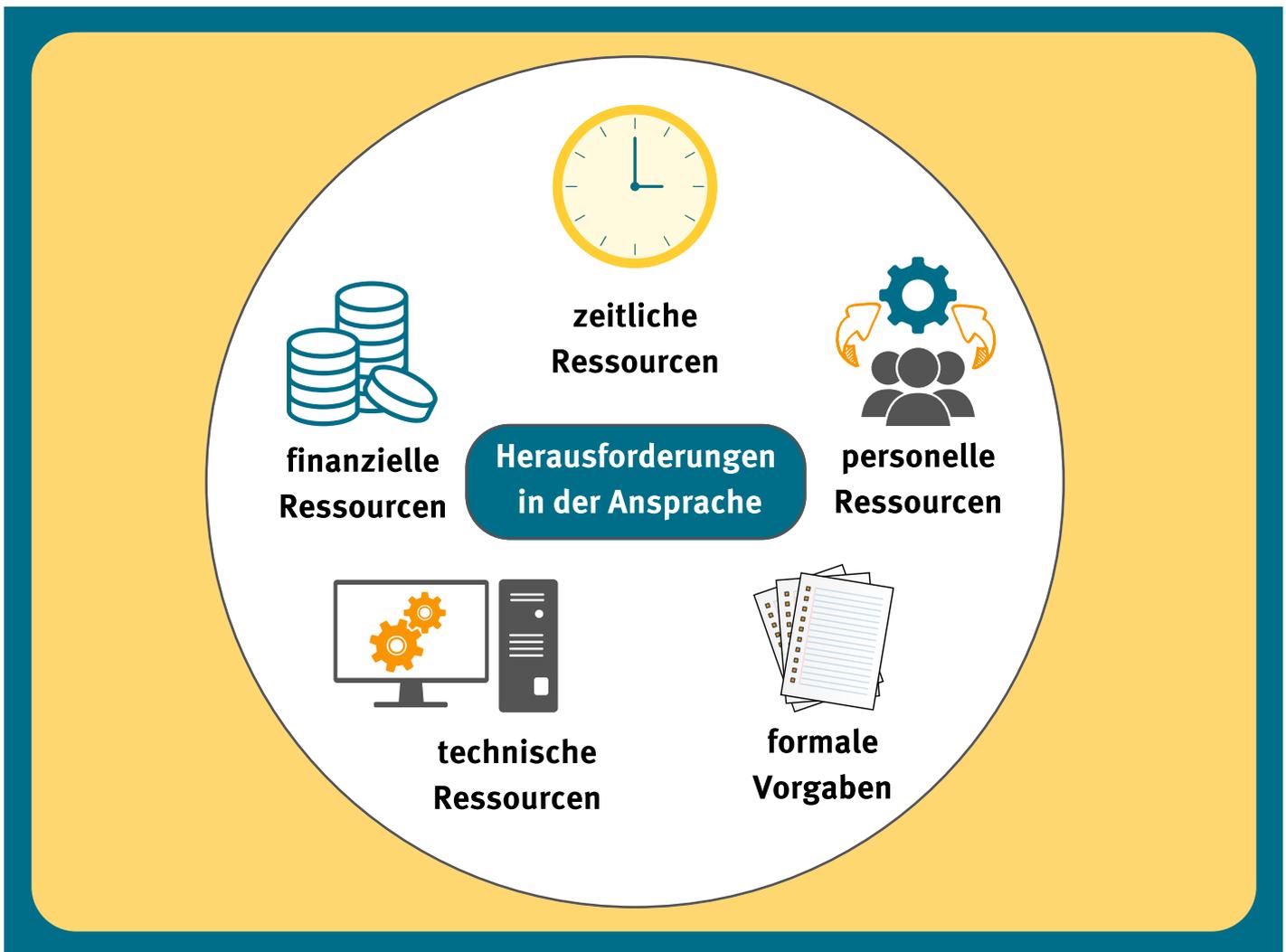


Abbildung 4: Weiterbildungseinrichtungen – Herausforderungen in der Ansprache

Auf Basis unserer Interviews mit Mitarbeitenden von Weiterbildungseinrichtungen lässt sich feststellen, dass die Möglichkeiten und Praktiken der Ansprachegestaltung stark mit dem Vorhandensein unterschiedlicher Ressourcen verbunden sind. Herausforderungen ergeben sich deshalb insbesondere aufgrund **fehlender finanzieller, zeitlicher, personeller und technischer Ressourcen**. Auch **formale Hindernisse** werden benannt.

Fehlende finanzielle, zeitliche und personelle Ressourcen sind eng miteinander verknüpft, beispielsweise in Form zu geringer Personalkapazitäten für den Alphabetisierungsbereich, und schränken die Möglichkeitsräume bei der Ansprachegestaltung ein. **Fehlende technische Ressourcen** können sich sowohl auf das Fehlen von technischer Ausstattung und Geräten als auch auf die technischen und digitalen Kompetenzen der Mitarbeitenden beziehen. Als **formale Hindernisse** lassen sich insbesondere **bürokratische Hürden** benennen, die mit der Trägerschaft der Einrichtung und damit verbundenen Vorgaben einhergehen können.

Somit stellen Möglichkeiten und Grenzen durch **Ressourcen** zentrale Faktoren dar, die bei der **Anspracheplanung** Beachtung finden müssen, um diese individuell und passgenau auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten Ihrer Einrichtung zuzuschneiden.



Einblicke in die Interviews mit Weiterbildungseinrichtungen

„Das war übrigens gar nicht so einfach, die Seite im Programmheft in leichter Sprache zu veröffentlichen, die Stadt ist ja doch sehr formal strukturiert, also war das echt noch einmal für die Neuland.“

(WE1, Pos. 52)

„Das heißt also, ich finde es wichtig, dass es eine hauptberufliche Aufgabe ist, dass dieses Thema auch eine Bedeutung erlangt in einer Einrichtung und dass da eben auch genügend Zeit ist und Ressourcen sind, um an diesem Thema zu arbeiten. Und finanzielle Ressourcen.“

(WE1, Pos. 96)

„Ja wir müssten investieren halt wirklich jetzt so in Bereich von Online, sage ich jetzt mal. Da müssten wir wirklich investieren, dass wir da noch Leute dann wieder also Teilnehmer bekommen, das ist halt nur die Frage, ob das bei uns durchkommt oder nicht, weil wir halt so klein sind [...]. Immer von anders von der kaufmännischen Seite oder so, weil man muss ja erstmal auch investieren und ja.“

(WE2, Pos. 146-147)

4 Ergebnisse zur direkten digitalen Ansprache gering literalisierter Erwachsener

In diesem Kapitel zeigen wir Ihnen anhand unserer Forschungsergebnisse, wie Sie gering literalisierte Erwachsene **auf digitalen Wegen direkt** erreichen können und klären darüber auf, wie gering literalisierte Erwachsene das Internet nutzen, welche digitalen Nutzungstypen es unter ihnen gibt und welche Bedingungen für eine erfolgreiche Ansprache dieser Zielgruppe von Bedeutung sind.

4.1 Das digitale Nutzungsverhalten gering literalisierter Erwachsener

Im ersten Teil unserer Ergebnisse zur direkten Ansprache gering literalisierter Erwachsener möchten wir Ihnen einen Einblick in das **digitale Nutzungsverhalten** der Zielgruppe geben. Sie erfahren, über welche Zugänge und Kanäle gering literalisierte Erwachsene das Internet nutzen, auf welche **Art und Weise** sie dies tun und welche **digitalen Nutzungstypen** es unter gering literalisierten Erwachsenen gibt.

4.1.1 Digitale Zugänge und Kanäle

Welche technischen Geräte nutzen gering literalisierte Erwachsene?

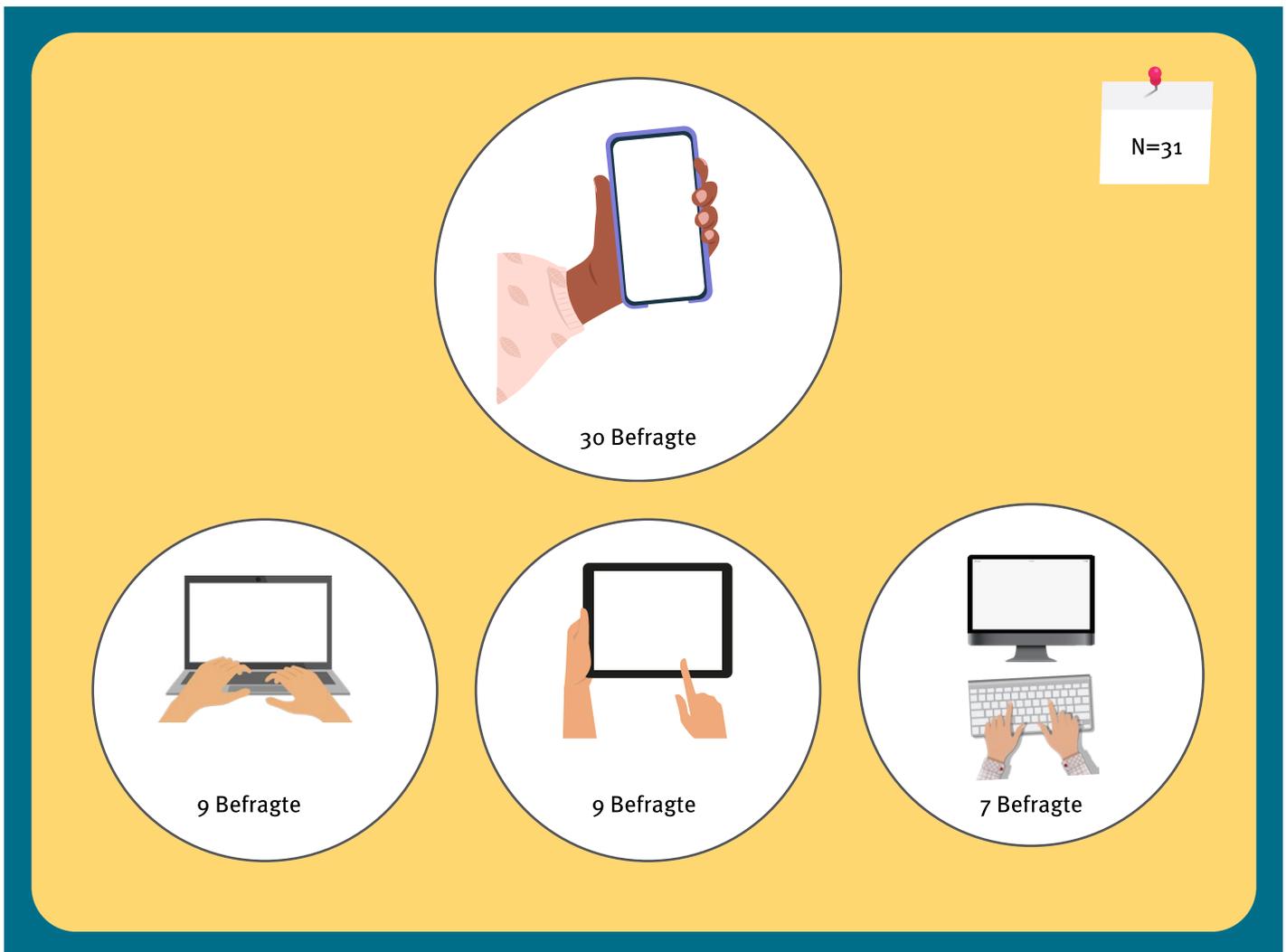


Abbildung 5: Gering literalisierte Erwachsene – Genutzte technische Geräte

Personen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten nutzen eine **große Bandbreite an Geräten** und setzen diese auch gezielt ein, um den **Umgang mit Schrift im Alltag** zu erleichtern.

In unseren Interviews mit gering literalisierten Personen zeigt sich, dass alle unserer 31 Befragten über ein **internetfähiges Gerät** verfügen. Davon nutzen 29 tatsächlich auch das Internet in ihrem Alltag. Das **Handy** ist dabei das Medium, das fast allen Befragten zur Verfügung steht und insbesondere dazu genutzt wird, schriftlichen Anforderungen im Alltag zu begegnen.

Neben dem Handy sind auch einige andere internetfähige Geräte, wie Tablets und Laptops für die mobile Nutzung oder auch der PC zu Hause, in Gebrauch. Weitere Geräte (Smart-TV, Smartwatch, Spielekonsole oder Thermomix) kommen zudem in Einzelfällen zur Anwendung.

Das Handy nimmt nicht nur im Bereich der allgemeinen Internetnutzung eine zentrale Rolle ein, einige Befragte nennen ebenfalls Gründe, warum sich dieses Medium besonders eignet, um den Alltag mit geringer Literalität zu bewältigen. So kann beispielsweise schriftliche Kommunikation umgangen werden, indem lieber **telefoniert** wird. Des Weiteren werden **Diktier- und Vorlesefunktionen** für das Verfassen und Lesen von Texten oder die Möglichkeit, Apps und Internetseiten per **Sprachbefehl** zu öffnen, genutzt. Auf einen Laptop wird hingegen gerne bei **umfangreicheren schriftlichen Anforderungen** oder auch zum **Lernen** zurückgegriffen.

Die technische Ausstattung, um über **digitale Ansprachewege** erreicht werden zu können, steht den meisten befragten gering literalisierten Erwachsenen also zur Verfügung.

Wie greifen gering literalisierte Erwachsene auf das Internet zu?

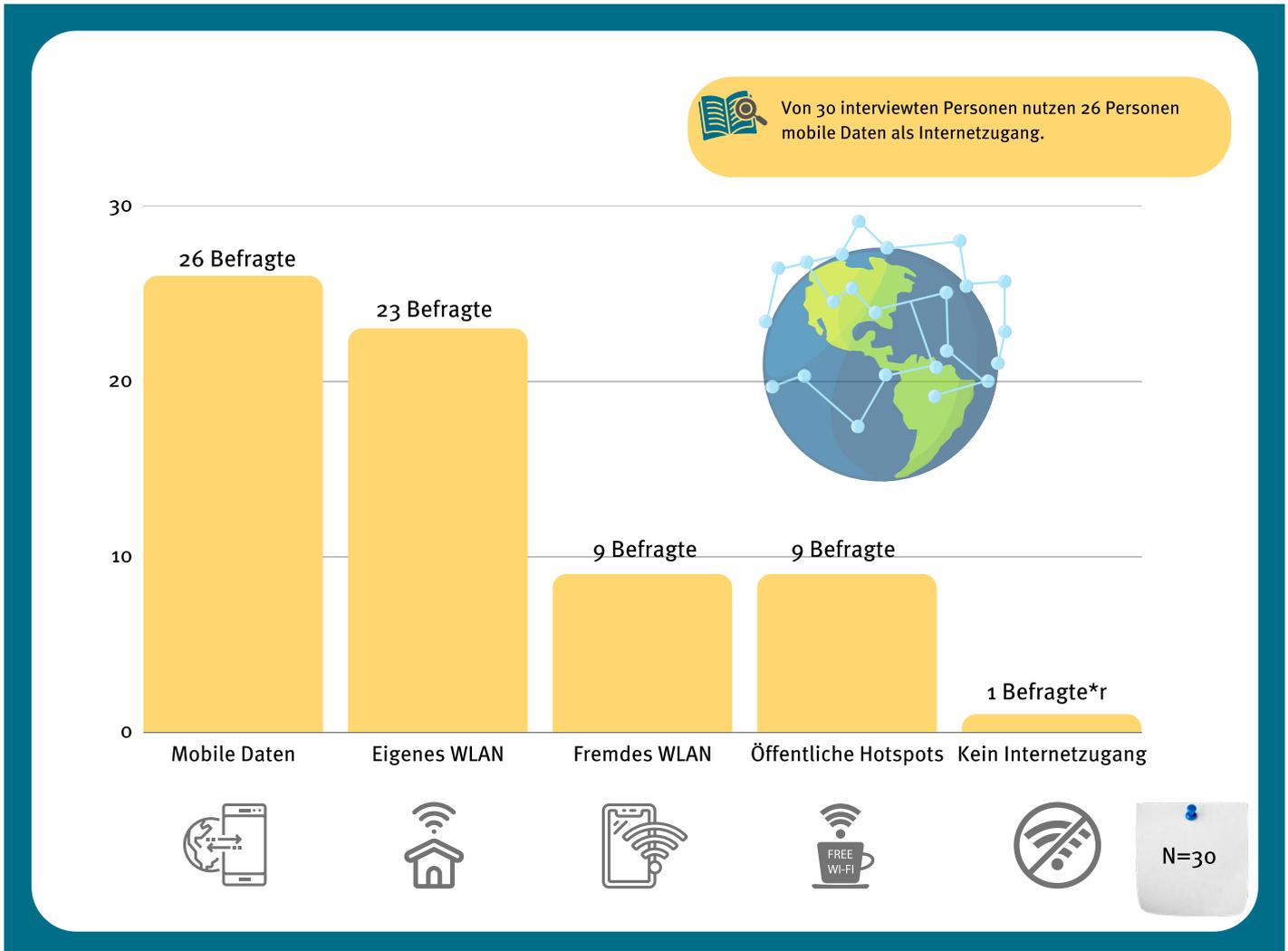


Abbildung 6: Gering literalisierte Erwachsene – Zugänge zum Internet

Zu Hause, bei der Fahrt mit der Bahn oder im Lieblingscafé – es kann an vielen Orten auf das Internet zugegriffen werden. Doch welche **Zugänge** stehen gering literalisierten Erwachsenen zur Verfügung und werden auch tatsächlich von ihnen genutzt?

In unseren Interviews zeigt sich, dass bei den Befragten **kaum Internetzugangsprobleme** bestehen. Nur eine von 30 Personen gibt an, keinen Internetzugang zu haben. Die deutliche Mehrheit nutzt **mobile Daten** oder das **eigene WLAN**. Ein Teil nutzt zudem auch fremdes WLAN bzw. öffentliche Hotspots.

Einzelne Zugangsprobleme resultieren aus **finanziellen Hürden**, wie beispielsweise fehlendem Guthaben für mobile Daten.

Insgesamt haben gering literalisierte Erwachsene also **in der Mehrheit Zugriff auf das Internet** und können damit auch potenziell **durch digitale Ansprache erreicht werden**. Dabei unterliegt der Zugang jedoch teilweise Einschränkungen, beispielsweise durch das Abhängigkeitsverhältnis bei der Nutzung von fremdem WLAN oder durch begrenzte finanzielle Ressourcen.

Welche Apps und Internetseiten nutzen gering literalisierte Erwachsene?

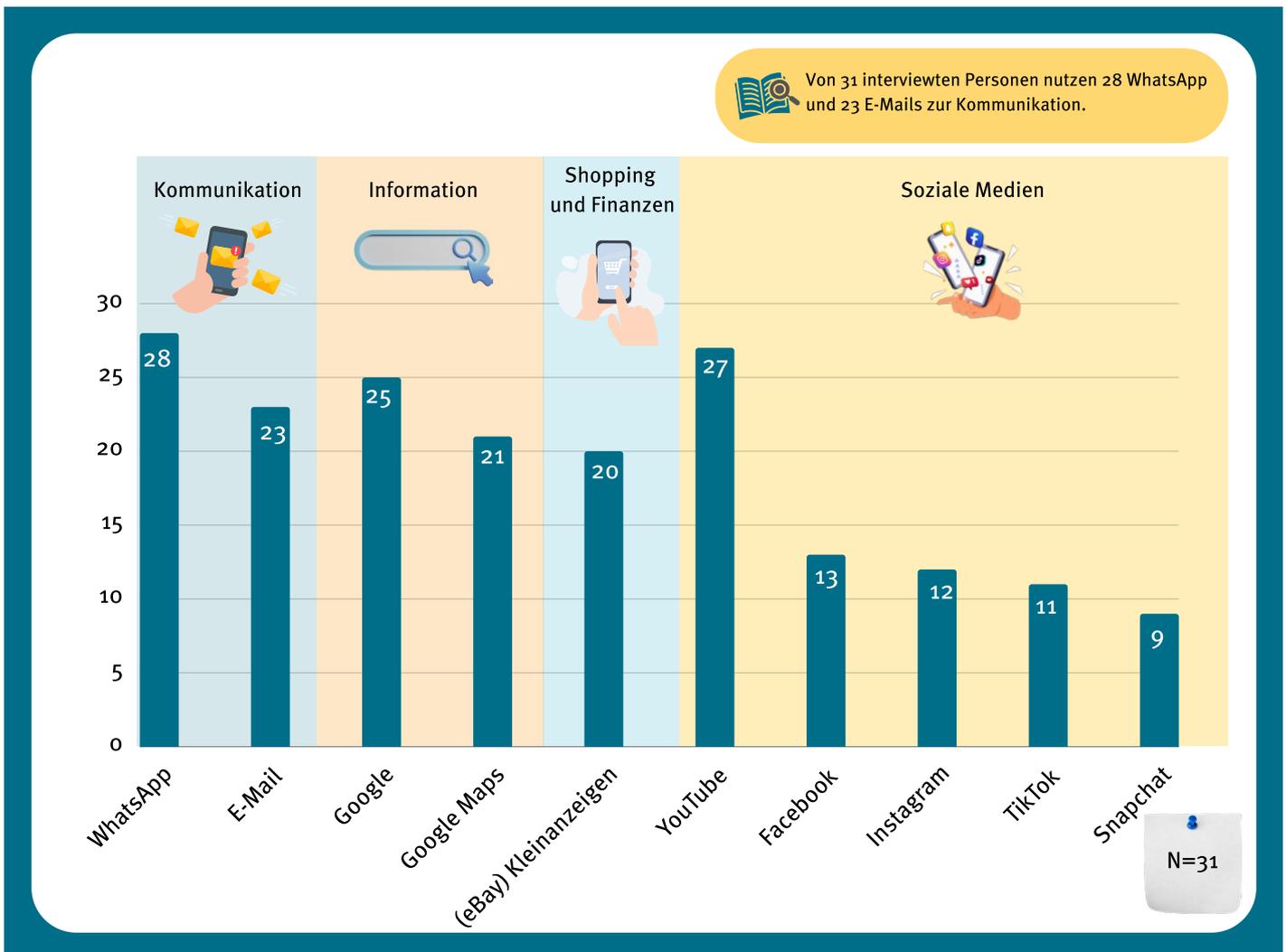


Abbildung 7: Gering literalisierte Erwachsene – Häufig genutzte Apps und Internetseiten

Ob WhatsApp, YouTube, TikTok oder (eBay) Kleinanzeigen – Personen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten sind auf vielfältigen **Apps und Seiten** im Internet unterwegs.

Unsere Interviews mit gering literalisierten Personen zeigen eine große Bandbreite an Apps und Internetseiten, die im Alltag oder auch im Beruf genutzt werden. Diese lassen sich den Bereichen **Kommunikation, Information, Shopping und Finanzen** sowie **soziale Medien** zuordnen.

Wie auch in der Gesamtbevölkerung (Initiative D21 e. V. 2022, S. 24), ist WhatsApp der meistgenutzte Messengerdienst bei den befragten gering literalisierten Erwachsenen. 28 der 31 Befragten nutzen diese App für ihre **Kommunikation**. Auch E-Mail-Programme werden trotz höherer Textlastigkeit von der Mehrheit der Befragten im Alltag verwendet.

Für **Informationen** sind Google und seine weiteren Dienste wie Google Maps die meistgenutzten Plattformen. Im Bereich **Shopping und Finanzen** greift die Mehrheit der Befragten auf (eBay) Kleinanzeigen zurück, einige Befragte nutzen aber auch Dienste zum Onlinebanking oder zum Onlineshopping.

Im Bereich der **sozialen Medien** erfreut sich das **Videoportal YouTube** großer Beliebtheit durch die Befragten, die deutliche Mehrheit ist auf dieser Internetseite anzutreffen. Auch Facebook, Instagram und TikTok sind für die Befragten relevante soziale Medien und werden jeweils von etwa einem Drittel der Personen genutzt.

Es wird also insgesamt deutlich, dass die Zielgruppe der gering literalisierten Erwachsenen **im digitalen Raum präsent** ist und über verschiedene Apps und digitale Dienste erreicht werden kann. Die Breite und Auswahl der genutzten Apps und Internetseiten unterscheidet sich dabei nicht grundlegend von der Gesamtbevölkerung (Initiative D21 e. V. 2022, S. 24; Beisch & Koch 2021, S. 493) – interessant ist jedoch ein Blick auf die **Art und Weise**, wie gering literalisierte Erwachsene diese Apps und Internetseiten nutzen.

Welche Apps und Internetseiten nutzen gering literalisierte Erwachsene? – Vergleich nach der Erstsprache

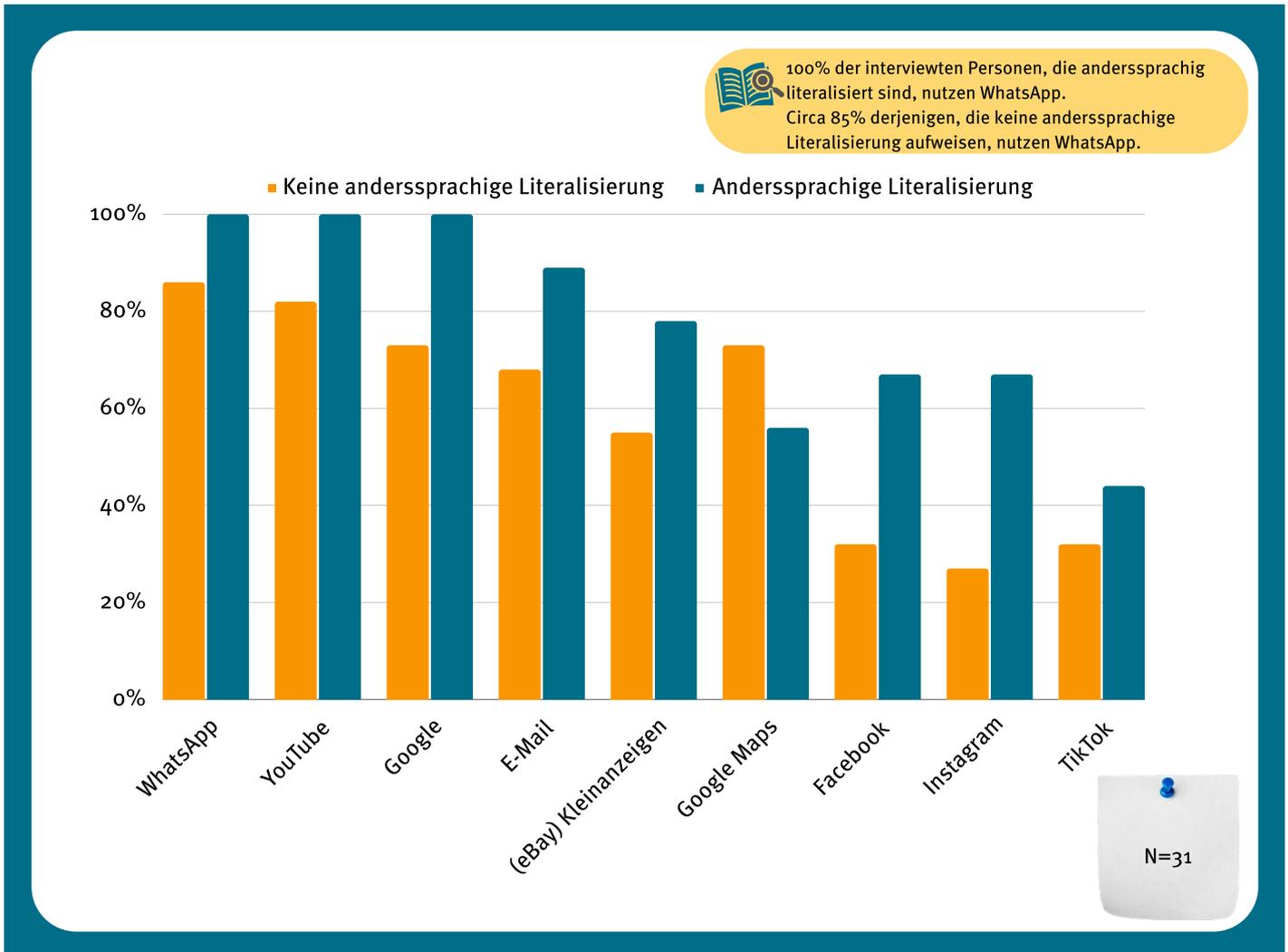


Abbildung 8: Gering literalisierte Erwachsene – Häufig genutzte Apps und Internetseiten nach Erstsprache

Gering literalisierte Erwachsene verwenden in ihrem Alltag eine **Vielzahl an Apps und Internetseiten**, doch nicht jeder Dienst wird von allen Personen aus dieser Zielgruppe gleich viel genutzt.

In unserem Projekt haben wir auch untersucht, ob gering literalisierte Erwachsene mit **deutscher Erstsprache** bestimmte Apps und Internetseiten in anderer Häufigkeit nutzen als **Personen mit nicht-deutscher Erstsprache**. Dabei konnten wir sehen, dass es nicht entscheidend ist, ob eine Person eine andere Erstsprache als Deutsch hat, sondern ob sie **in dieser anderen Erstsprache literalisiert** ist, also ausreichend lesen und schreiben kann.

Denn fast alle Apps und Internetseiten werden häufiger durch Personen genutzt, die in einer anderen Sprache als Deutsch lesen und schreiben können. Besonders deutlich ist dieser **Unterschied bei den sozialen Netzwerken** Facebook und Instagram. Außerdem werden auch WhatsApp, YouTube und Google von allen Personen genutzt, die in einer anderen Sprache literalisiert sind.

Gering literalisierte Erwachsene, die in einer anderen Sprache als Deutsch lesen und schreiben können, nutzen also häufiger unterschiedliche Apps und Internetseiten in größerem Umfang. Sie können ihre Lese- und Schreibfähigkeiten in anderen Sprachen dafür einsetzen, sich besser im digitalen Raum zurechtzufinden, indem sie beispielsweise Übersetzungsfunktionen nutzen, um sich deutschsprachige Inhalte zu erschließen oder die Sprachmenüs in Apps und auf Internetseiten umstellen. Damit ist eine anderssprachige Literalisierung eine zentrale **Ressource** für die Internetnutzung.

Für den Umfang der Nutzung von Apps und Internetseiten ist es daher wichtiger, ob eine Person grundsätzlich literalisiert ist oder nicht, als ob sie im Deutschen literalisiert ist.

4.1.2 Digitale Nutzungsweisen

Wofür nutzen gering literalisierte Erwachsene das Internet?

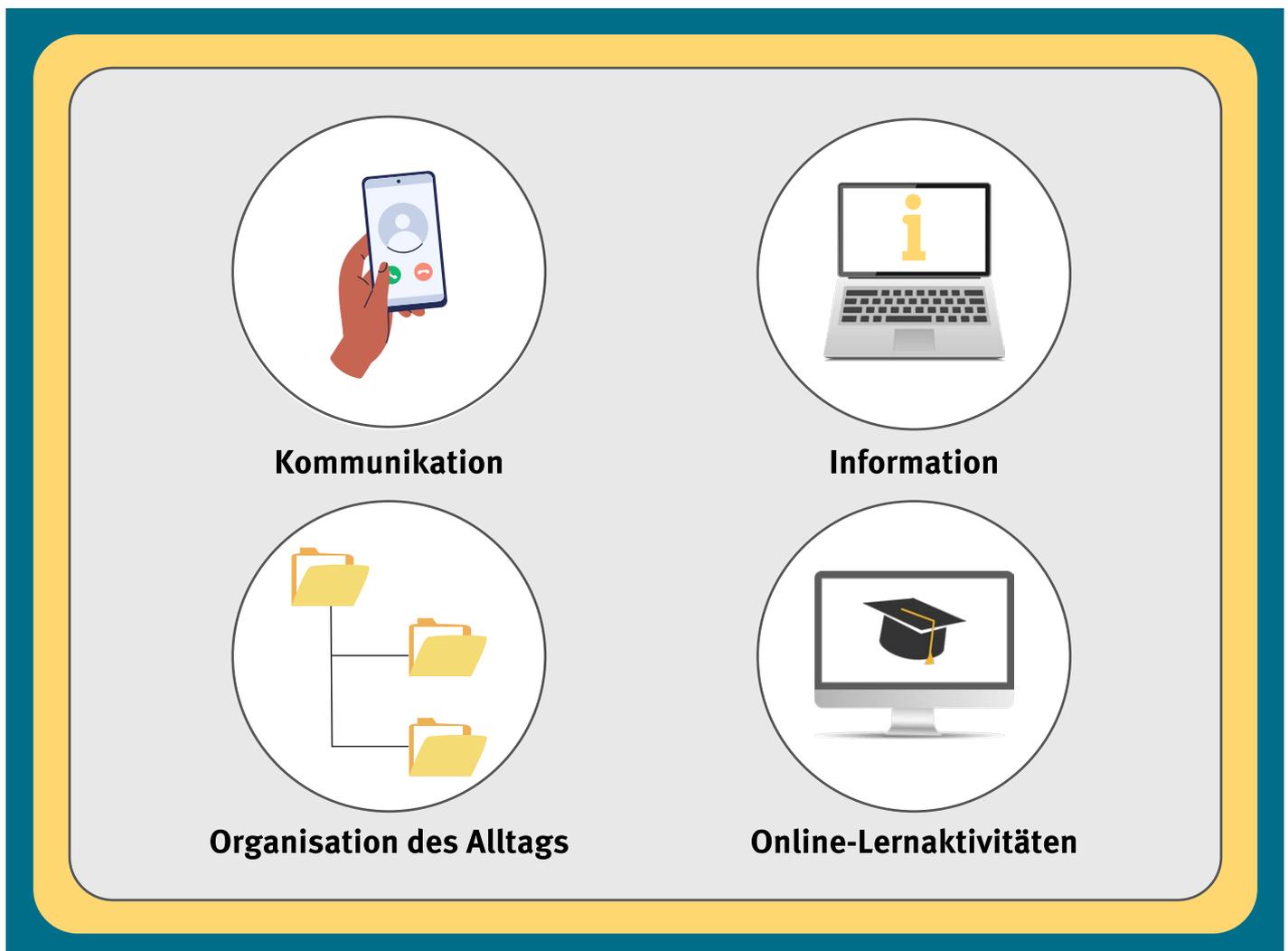


Abbildung 9: Gering literalisierte Erwachsene – Digitale Nutzungsaktivitäten

Von Onlineshopping über Rechtschreibprüfung und E-Mails bis hin zur Informationssuche durch Spracheingabe – auch Menschen, denen das Lesen und Schreiben schwerfällt, nutzen das **Internet auf vielfältige Weise** und gehen dabei ganz **unterschiedlichen Aktivitäten** nach.

Manche dieser Aktivitäten, wie Onlineshopping und E-Mails, sind üblicherweise auch bei literalisierten Personen weit verbreitet. Anderen Aktivitäten hingegen, wie dem Verwenden von Rechtschreibprüfung oder der Informationssuche durch Spracheingabe, kommt insbesondere in der **Zielgruppe der gering literalisierten Erwachsenen** eine besondere Bedeutung zu.

Diese Nutzungsaktivitäten mit Bezug zu geringer Literalität, von denen uns insgesamt 27 gering literalisierte Personen in unseren Interviews berichtet haben, lassen sich den Bereichen **Kommunikation, Information, Online-Lernaktivitäten** sowie **Organisation des Alltags** zuordnen.

Im Bereich der **Kommunikation** berichtet fast die Hälfte der Befragten, auf Sprachnachrichten zurückzugreifen, um nicht selbst Texte verfassen zu müssen. Ein Teil der Personen gibt außerdem an, zu telefonieren, um Text zu vermeiden und Audio-zu-Text-Nachrichten zu verwenden, d.h. Texte zu diktieren. Auch Rechtschreibprüfungen sowie Übersetzungen aus anderer Sprache und Schrift werden bei der Kommunikation mit anderen genutzt.

Im Bereich der **Information** zeigt sich, dass die Fähigkeiten zu einer **gezielten digitalen Informationsbeschaffung** vor dem Hintergrund der identifizierten digitalen Nutzungstypen (s. Kapitel 4.1.3) stark variieren. Sie reichen von einer gezielten Suche auf ausgewählten Internetseiten bei den „Digital Angeschlossenen“ über eine Nutzung unspezifischer, allgemeiner Suchmaschinen im „Digitalen Mittelfeld“ bis hin zu eingeschränkten Möglichkeiten der Informationsbeschaffung bei den „Digital Abgehängten“.

Von **Online-Lernaktivitäten** berichtet ein Drittel der Interviewpartner*innen – hier werden Deutsch lernen und Schreiben üben als Aktivitäten angeführt. Der Bereich der **Organisation des Alltags** umfasst schließlich vereinzelte Nennungen, beispielsweise die Nutzung von Spracheingabe für alltägliche Zwecke wie das Einstellen eines Handy-Weckers.

Deutsch lernen sowie das Nutzen von Übersetzungen sind Aktivitäten, die **Personen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch** betreffen. Bei genauerer Betrachtung dieser Gruppe wird erneut deutlich, dass eine anderssprachige Literalisierung große Vorteile mit sich bringt, die für Internetaktivitäten eingesetzt werden können. So zeigt sich auch im Hinblick auf die **Fähigkeiten der digitalen Beschaffung von Informationen** unter den befragten Personen ein ähnliches Bild – während anderssprachig Literalisierte in der Lage sind, auf ihrer Erstsprache gezielt nach Informationen zu suchen und sich diese dann mit Übersetzungen zugänglich zu machen, fallen diese Fähigkeiten bei Personen mit anderer Erstsprache ohne anderssprachige Literalisierung deutlich geringer aus. Die **Literalisierung in einer anderen Sprache** kann also auch hier gewinnbringend eingesetzt werden.

Insgesamt eröffnen literalitätsspezifische Nutzungsaktivitäten somit **Alternativen zum Text, Möglichkeiten für den Umgang mit Text** und ermöglichen schließlich auch das **Lesen- und Schreibenlernen**.

Wie bewältigen gering literalisierte Erwachsene Lese- und Schreibanforderungen mithilfe technischer Funktionen?

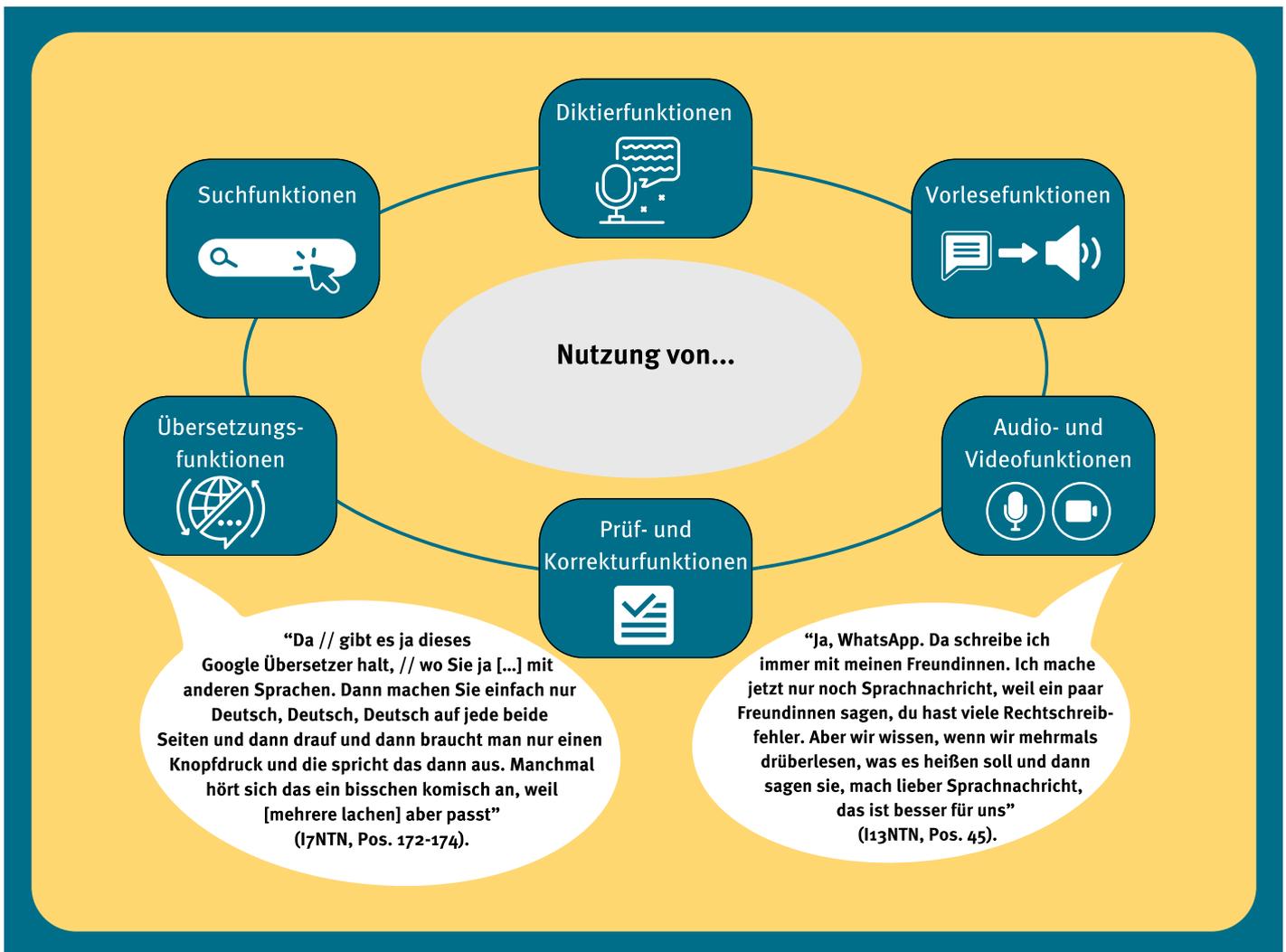


Abbildung 10: Gering literalisierte Erwachsene – Digitale Bewältigungsstrategien

Um das Internet trotz ihrer geringen Literalität nutzen und analogen wie digitalen Lese- und Schreibanforderungen besser begegnen zu können, greift der Großteil der befragten gering literalisierten Erwachsenen auf **digitale Bewältigungsstrategien** zurück.

Auf Grundlage unserer Interviews mit gering literalisierten Erwachsenen können **sechs unterschiedliche technische Funktionen** bestimmt werden, die innerhalb unterschiedlichster Apps und Internetseiten als Bewältigungsstrategien im Alltag genutzt werden. Dabei handelt es sich um **Diktierfunktionen, Vorlesefunktionen, Audio- und Videofunktionen, Prüf- und Korrekturfunktionen, Übersetzungsfunktionen** sowie **Suchfunktionen**.

Diktierfunktionen kommen bei Aktivitäten wie dem Versenden von Sprachnachrichten statt Text, dem Nutzen von Audio-zu-Text-Nachrichten sowie dem Durchführen von Aktivitäten per Spracheingabe zum Einsatz. Somit ermöglichen die Diktierfunktionen, Lesen und Schreiben unter Zuhilfenahme des **(Ein-)Sprechens** zu umgehen. Die **Vorlesefunktion** nutzen gering literalisierte Erwachsene beispielsweise bei dem Navigationsdienst Google Maps – so können Informationen und Instruktionen vorgelesen werden, sodass eine Navigation auch **ohne Leseanforderungen möglich** wird. Um die Notwendigkeit des Lesens zu umgehen, greifen viele der Befragten außerdem auf **Audio- und Videofunktionen** zurück, indem sie unter anderem Sprachnachrichten empfangen und anhören, anstatt schriftliche Nachrichten zu lesen, telefonieren, anstatt Text einzugeben oder sich Videos für unterschiedliche Anlässe, wie das Deutschlernen, ansehen. **Prüf- und Korrekturfunktionen** können das Schreiben unterstützen, da so die Rechtschreibung geprüft, Schreiben geübt oder die Autovervollständigung genutzt werden kann. Somit können diese Funktionen das **Schreiben vereinfachen** und **alltäg-**

liche Schreibanforderungen erleichtern. Während **Übersetzungsfunktionen** Deutsch in **andere Sprachen und Schriften** überführen können und Inhalte so zugänglich machen, erlauben **Suchfunktionen** das **Recherchieren** unbekannter Begriffe sowie das **Auffinden** von Dokumenten auf dem Smartphone.

Mit Blick auf die unterschiedlichen Bewältigungsstrategien werden die **Potenziale des Digitalen** für gering literalisierte Erwachsene deutlich, da digitale Strategien dabei helfen, Lese- und Schreibanforderungen zu bewältigen und somit die Teilhabemöglichkeiten sowie Zugänge zu Schriftsprache deutlich verbessern können. Dabei zeigt sich insgesamt, dass die digitalen Bewältigungsstrategien einerseits helfen können, **Lesen und Schreiben zu vermeiden**, indem Schrift durch andere Medien ersetzt wird. Andererseits **unterstützen** die digitalen Bewältigungsstrategien aber auch das **Lesen und Schreiben** in konkreten Situationen und bieten Möglichkeiten für **Lernaktivitäten**.

Welche Probleme haben gering literalisierte Erwachsene bei der Internetnutzung?



Abbildung 11: Gering literalisierte Erwachsene – Digitale Nutzungsprobleme

Aufgrund ihrer Lese- und Schreibschwierigkeiten stoßen geringe Literalisierte Erwachsene häufig auf **digitale Nutzungsprobleme**, die die Nutzung des Internets erschweren können.

Die geringe Literalisierten Erwachsenen, mit denen wir Interviews geführt haben, haben von ganz unterschiedlichen Problemen berichtet. Insgesamt lässt sich zwischen Problemen, die auf ein **geringes Deutschsprachverständnis** zurückzuführen sind, und Problemen, die durch **geringe Literalität** entstehen, unterscheiden.

Ein Teil der Befragten hat von Problemen durch ein **zu geringes Deutschsprachverständnis** berichtet. Diese treten insbesondere bei der Nutzung von E-Mails, Onlineshopping und WhatsApp-Gruppen auf.

Von **digitalen Nutzungsproblemen**, die **spezifisch für geringe Literalität** sind, haben 20 Interviewpartner*innen berichtet. Sie können wiederum in zwei Bereichen verortet werden – sie betreffen einerseits das **online Lesen und Schreiben** und andererseits die **allgemeine Anwendung und die konkreten Funktionsweisen** von Apps und Internetseiten.

Probleme beim **online Lesen und Schreiben** beziehen sich beispielsweise auf Probleme beim korrekten Schreiben und Tippen – davon berichtet die Hälfte der Befragten. Des Weiteren werden Probleme bei der Nutzung von E-Mails sowie dem Lesen von Nachrichten von einigen Interviewpartner*innen benannt. Probleme bei der **allgemeinen Anwendung sowie bei konkreten Funktionsweisen von Apps und Internetseiten** betreffen auf Basis unserer Interviews ebenfalls einen Teil der Befragten. Insbesondere unbekannte Apps und Funktionen sorgen hier aufgrund der in der Regel schriftlichen Bedienungsanweisung für Probleme und stellen die Anwender*innen vor Herausforderungen, sich unbekannte Inhalte und Funktionsweisen erschließen zu können. Gleichmaßen wird die Angst vor Fehlbedienung aufgrund der eingeschränkten Lese- und Schreibfähigkeiten als Problem benannt.

Probleme aufgrund geringer Literalität beziehen sich insgesamt somit am häufigsten auf das **(korrekte) Schreiben** und das **Leseverständnis** sowie auf **unerwartete** und **neue Anforderungen**. Interessanterweise führen Probleme mit dem Lesen und Schreiben nicht unbedingt dazu, dass das Internet nicht genutzt wird – sondern es wird, wie die digitalen Bewältigungsstrategien zeigen, bei ausreichender Internetkompetenz zugleich für die **Lösung dieser Probleme** eingesetzt.

Inwiefern werden gering literalisierte Erwachsene bei der Internetnutzung durch andere Personen unterstützt?

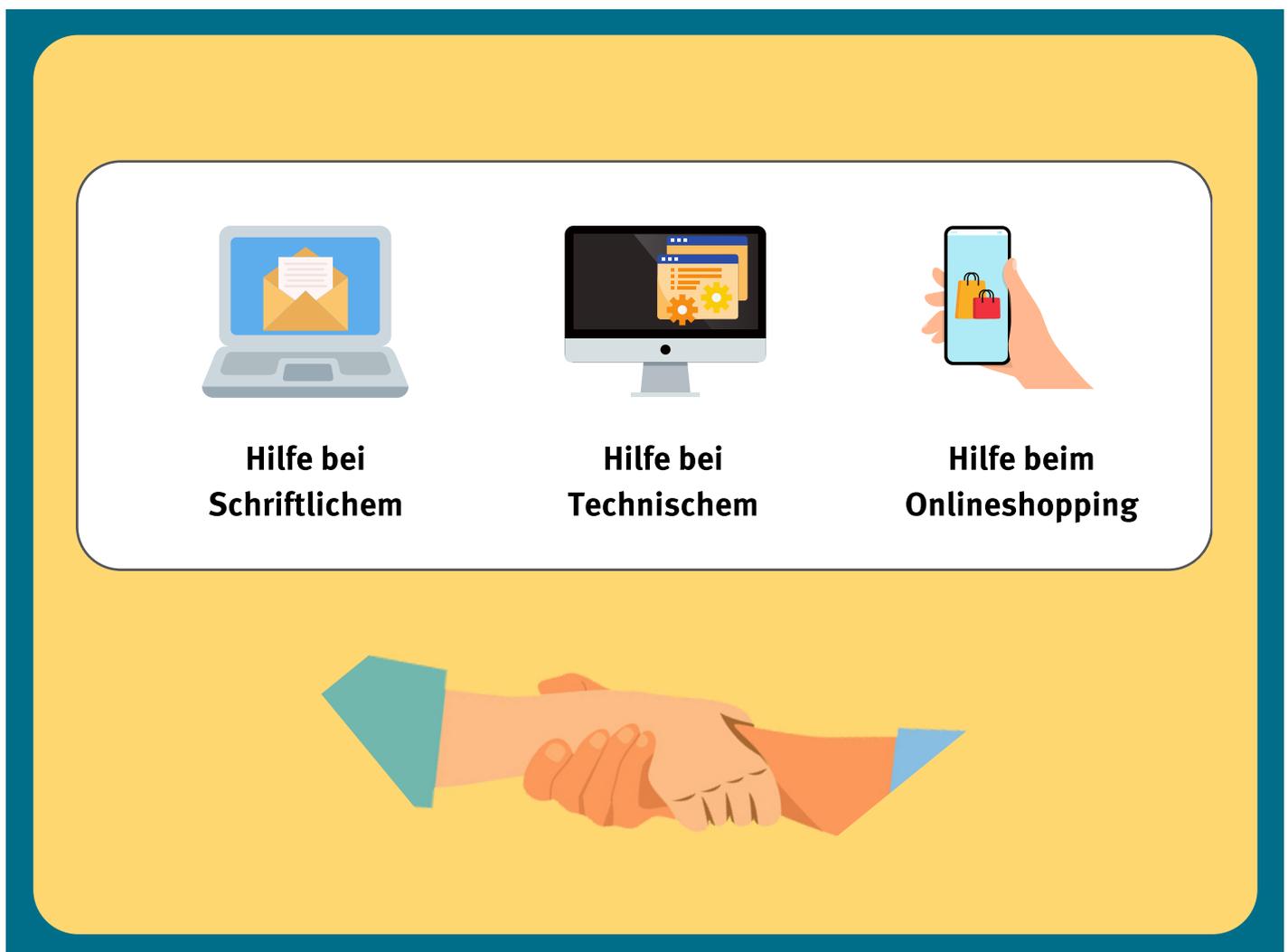


Abbildung 12: Gering literalisierte Erwachsene – Hilfe bei der Internetnutzung

Eine Strategie gering literalisierter Erwachsener, trotz Problemen beim Lesen und Schreiben das Internet nutzen zu können, ist das **Zurückgreifen auf Hilfe durch andere Personen**.

Auf Basis unserer Interviews mit gering literalisierten Erwachsenen lässt sich das Zurückgreifen auf Hilfe bei der **Bewältigung schriftlicher** und **technischer Anforderungen** sowie **beim Onlineshopping** beobachten. Insgesamt berichten 19 der 31 befragten Personen davon, bei der Internetnutzung die Unterstützung anderer in Anspruch zu nehmen, was die **Hilfe anderer als bedeutsame Strategie der Internetnutzung** verdeutlicht.

Bei **schriftlichen Anforderungen** im Internet unterstützen andere Personen vor allem beim Vorlesen, Übersetzen oder Erklären des Schriftlichen sowie beim Reagieren auf schriftliche Anlässe wie E-Mails oder digitale Terminvereinbarungen. Die **Hilfe bei technischen Anforderungen** wiederum bezieht sich insbesondere auf das Bedienen von Geräten sowie das Erlernen oder Nutzen von technischen Funktionen, die Installation von Software oder das Einrichten von Geräten, die daraufhin eigenständig genutzt werden können. Um erfolgreich online einkaufen zu können, nehmen einige Befragte außerdem **Hilfe beim Onlineshopping** in Anspruch.

Somit lässt sich feststellen, dass manche der Befragten auf **Hilfe bei der tatsächlichen Durchführung** von Internetaktivitäten zurückgreifen, während andere auf **Hilfe in der Vorbereitung** angewiesen sind und daraufhin eigenständig handeln können.

4.1.3 Typologie: Digitale Nutzungstypen unter gering literalisierten Erwachsenen

Unsere Ergebnisse zeigen, dass gering literalisierte Erwachsene das Internet breit nutzen und dies dabei auf spezifische Art und Weise tun. Doch **weder der Umfang der Internetnutzung** und die damit **verbundenen Nutzungsprobleme noch** die spezifische **Art und Weise der Nutzung** sind bei allen gering literalisierten Erwachsenen identisch ausgeprägt. Hier lohnt es sich also, einmal genauer hinzusehen und die **Vielfalt der Zielgruppe** unter die Lupe zu nehmen!

Denn es gibt es **zwei Faktoren**, die innerhalb der Gruppe der gering literalisierten Erwachsenen Einfluss auf das digitale Nutzungsverhalten nehmen können: Das vorhandene **Literalitätsniveau**, d.h. die im Rahmen der geringen Literalität vorhandenen Lese- und Schreibfähigkeiten, sowie die vorhandene **Internetenerfahrung**, d.h. die Übung und Sicherheit im Umgang mit dem Internet. Unter den gering literalisierten Erwachsenen, mit denen wir Interviews geführt haben, zeigen sich genau darin **interessante Unterschiede**: Manche der Befragten sind erfahren im Umgang mit dem Internet, andere nicht. Manche der Befragten können zumindest auf Satzebene lesen und schreiben und haben damit im Rahmen ihrer geringen Literalität ein höheres Literalitätsniveau, während andere nur auf der Wortebene oder gar nicht lesen und schreiben können und damit ein geringeres Literalitätsniveau haben.

Ebendiese Unterschiede führen in unserer Stichprobe zu **drei unterschiedlichen digitalen Nutzungstypen**. Was diese Nutzungstypen ausmacht, wie sie das Internet nutzen und was dies für eine digitale Ansprache bedeutet, möchten wir Ihnen im Folgenden vorstellen.

Eine **Übersicht** darüber, welche Typen es gibt und welche Internetenerfahrung sowie welches Literalitätsniveau sie im Rahmen einer geringen Literalität mitbringen, zeigt die folgende Abbildung:

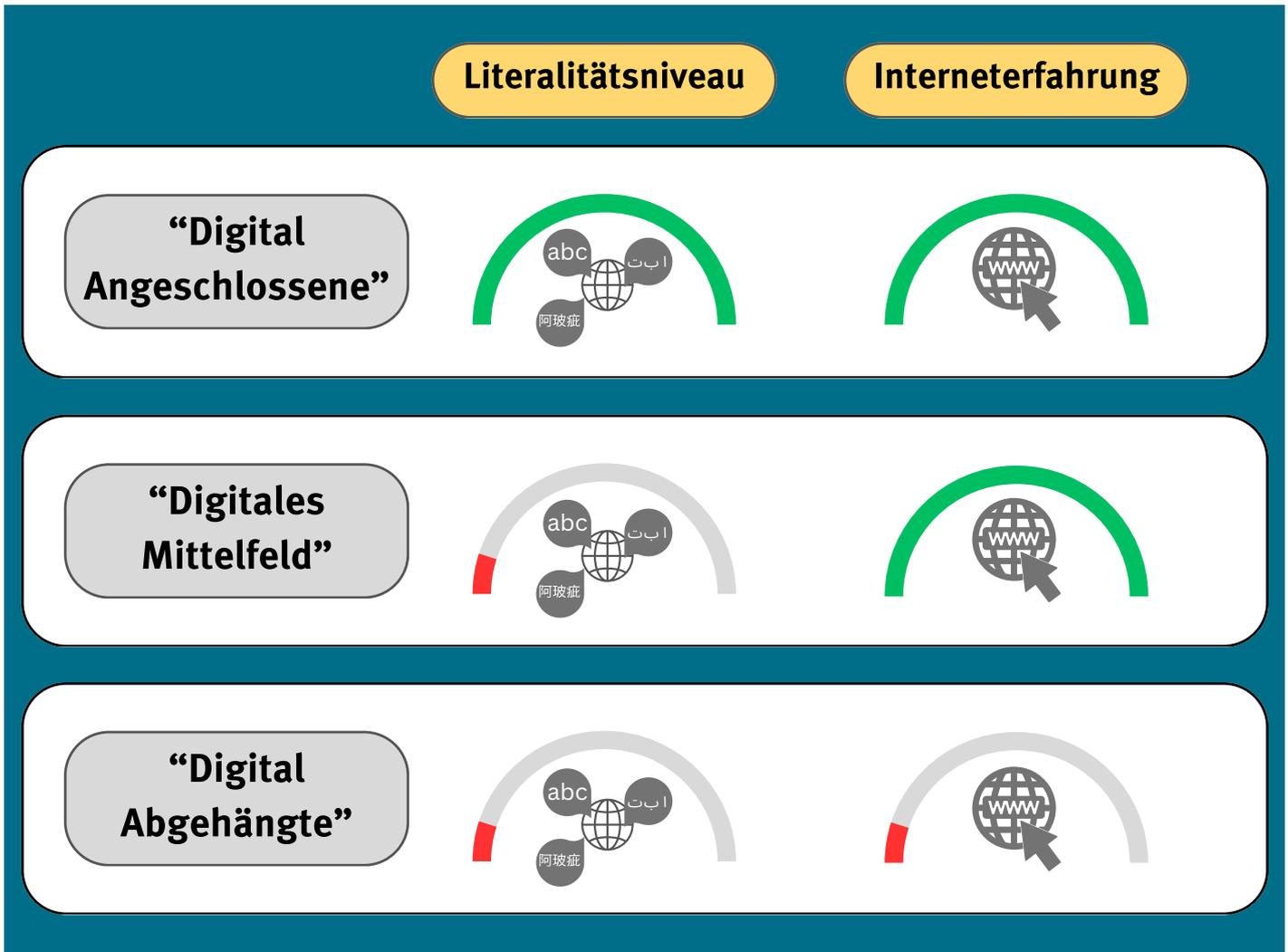


Abbildung 13: Typologie – Übersicht

Gering literalisierte Erwachsene, die sich den „**Digital Angeschlossenen**“ zuordnen lassen, verfügen sowohl über ein höheres Literalitätsniveau im Rahmen ihrer geringen Literalität als auch über eine höhere Internetenerfahrung sowie damit einhergehende Übung und Sicherheit im Internet.

Im „**Digitalen Mittelfeld**“ finden sich gering literalisierte Erwachsene, die **über** ein geringeres Literalitätsniveau und eine höhere Internetenerfahrung verfügen.

Personen, die zu den „**Digital Abgehängten**“ gezählt werden, haben schließlich sowohl ein geringeres Literalitätsniveau als auch eine geringere Internetenerfahrung.

Wer sind die „Digital Angeschlossenen“?



Abbildung 14: Typologie – Digital Angeschlossene

Das zeichnet die „Digital Angeschlossenen“ aus:

- „Digital Angeschlossene“ nutzen in der Regel vielfältige und insbesondere auch seltenere Apps und Internetseiten, die sie für **individuelle Bedürfnisse** einsetzen.
- „Digital Angeschlossene“ zeigen **höhere Fähigkeiten in der gezielten Beschaffung von Informationen**. Sie wissen in der Regel, wo sie welche Informationen in zuverlässiger Form finden und holen diese gezielt ein.
- Sie führen **digitale Kommunikation** auch schriftlich aus.
- „Digital Angeschlossene“ zeigen **seltener Nutzungsprobleme** und sind bei Problemen in der Regel in der Lage, diese selbstständig ohne Hilfe durch andere zu bewältigen.

Was bedeutet das für eine digitale Ansprache?

„Digital Angeschlossene“ können grundsätzlich gut auf digitalen Wegen angesprochen werden, wofür **vielfältige Apps und Internetseiten** in Frage kommen. Aufgrund der Fähigkeiten in der gezielten Beschaffung von Informationen kann außerdem davon ausgegangen werden, dass „Digital Angeschlossene“ **Informationen zu Alphabetisierungsangeboten auch selbstständig finden**.

Wer ist das „Digitale Mittelfeld“?



Abbildung 15: Typologie – Digitales Mittelfeld

Das zeichnet das „Digitale Mittelfeld“ aus:

- Das „Digitale Mittelfeld“ nutzt in der Regel verschiedene, aber eher **gängige Apps und Internetseiten**.
- **Die Fähigkeiten zur gezielten Beschaffung von Informationen** fallen im „Digitalen Mittelfeld“ etwas geringer aus als bei den „Digital Angeschlossenen“ – zwar werden Informationen auch hier gezielt recherchiert, jedoch in der Regel auf gängigen und unspezifischen Wegen.
- In der Regel greift das „Digitale Mittelfeld“ in der digitalen Kommunikation auf **Schriftalternativen wie Sprachnachrichten, aber auch Audio-zu-Text-Nachrichten** zurück.
- Das „Digitale Mittelfeld“ nimmt meist keine Hilfe bei der Internetnutzung in Anspruch. Es weist aber **grundlegendere Nutzungsprobleme** im Zusammenhang mit geringer Literalität auf, die sich in der Regel auf Probleme beim online Lesen und Schreiben beziehen sowie teilweise auch auf Probleme bei der Anwendung und Bedienung von Apps und Internetseiten.

Was bedeutet das für eine digitale Ansprache?

Das „Digitale Mittelfeld“ kann ebenfalls auf digitalem Wege angesprochen werden. Dafür sollte auf **gängige Apps und Seiten** zurückgegriffen werden. Informationen sollten für diese Gruppe vor allem in nicht-schriftlicher Form bereitgestellt werden, z.B. als Video- oder Audioformat, da das „Digitale Mittelfeld“ häufig **Audio- und Videofunktionen als Textalternative** nutzt.

Wer sind die „Digital Abgehängten“?



Abbildung 16: Typologie – Digital Abgehängte

Das zeichnet die „Digital Abgehängten“ aus:

- „Digital Abgehängte“ nutzen, wenn sie das Internet überhaupt nutzen, nur **wenige gängige Apps und Internetseiten**.
- Die **Fähigkeiten zur gezielten Beschaffung von Informationen** sind unter den „Digital Abgehängten“ **kaum vorhanden**. Werden doch Informationen eingeholt, geschieht dies durch einzelne vertraute Apps und Internetseiten.
- Schriftliche digitale Kommunikation **meiden** „Digital Abgehängte“ in der Regel vollständig.
- „Digital Abgehängte“ weisen **grundlegende Nutzungsprobleme** auf, die bereits die Texteingabe oder das Entsperren des Handys betreffen können. Teilweise lassen die Nutzungsprobleme keine anderen Aktivitäten als Telefonieren zu. Diese Gruppe ist daher stark auf **Hilfe bei der Internetnutzung** angewiesen.

Was bedeutet das für eine digitale Ansprache?

„Digital Abgehängte“ sind in der Regel nur **schwer direkt auf digitalem Wege erreichbar**, da sie das Internet nur sehr eingeschränkt nutzen. Die digitale Ansprache sollte deshalb eher **indirekt** erfolgen, indem Institutionen aus dem **Umfeld der „Digital Abgehängten“** digital über Alphabetisierungsangebote informiert werden und diese Informationen analog weitergeben.

4.2 Ansprachebedingungen

Im zweiten Teil unserer Forschungsergebnisse zur direkten Ansprache möchten wir Ihnen einen Einblick in die Bedingungen einer erfolgreichen direkten Ansprache gering literalisierter Erwachsener geben. Sie erfahren einerseits mehr über die **Hintergründe der Nicht-Teilnahme** gering literalisierter Erwachsener an Alphabetisierungsangeboten und mögliche **Teilnahmemotive**, andererseits informieren wir Sie über die Wünsche gering literalisierter Erwachsener an **Alphabetisierungswerbung** sowie an die **Gestaltung** und **Rahmenbedingungen** von Alphabetisierungsangeboten.

4.2.1 Hintergründe der Nicht-Teilnahme und Teilnahmemotive

Wer sind Nicht-Teilnehmende? Eine kurze Einführung



Abbildung 17: Nicht-Teilnehmende – Verständnis von Nicht-Teilnehmenden

Wenn wir von Nicht-Teilnehmenden im Alphabetisierungskontext sprechen, stellt sich zunächst die Frage, wer überhaupt zu den Nicht-Teilnehmenden zählt. Nicht-Teilnehmende sind gemeinhin all die gering literalisierten Erwachsenen, **die nicht an einem Alphabetisierungsangebot teilnehmen**. Da Teilnahmen an Alphabetisierungsangeboten aber nicht immer linear verlaufen, sondern auch **Kursabbrüche**, **-unterbrechungen** und **-wiederaufnahmen** zur **Normalität** gehören, haben wir das Verständnis von Nicht-Teilnahme entsprechend erweitert. Denn auch gering literalisierte Erwachsene, die Alphabetisierungsangebote abgebrochen oder längerfristig unterbrochen haben, verstehen wir grundsätzlich wieder als Adressat*innen, die auf Alphabetisierungsangebote aufmerksam gemacht werden können.

Als Nicht-Teilnehmende gelten für uns daher alle gering literalisierten Erwachsenen, die ...

- ... noch nie an einem Alphabetisierungsangebot teilgenommen haben oder
- ... nach einer Teilnahme und weiterhin bestehender geringer Literalität keine Fortsetzung planen oder
- ... länger als ein halbes Jahr einem Alphabetisierungsangebot, für das sie angemeldet sind, ferngeblieben sind.

In Anlehnung an dieses Verständnis von Nicht-Teilnahme stellt sich darüber hinaus die Frage, warum wir in unserem Projekt für eine erfolgreiche digitale Ansprache gering literalisierter Erwachsener speziell die Nicht-Teilnehmenden in den Fokus rücken. Dafür lohnt sich ein **Blick in die Forschung**.

Die Gruppe der Nicht-Teilnehmenden stellt nach wie vor **die größte Gruppe unter den Menschen mit geringer Literalität** dar. Der Alphamonitor konnte für die Volkshochschulen zeigen, dass trotz bundesweiter Informationskampagnen im Jahre 2018, den 6,2 Millionen Menschen mit geringer Literalität nur 74.688 Teilnehmende in Alphabetisierungs- und Grundbildungsangeboten gegenüberstanden (Christ et al. 2019, S. 3). Auch die LEO-Studie stellte 2018 fest, dass **weniger als 1%** aller gering literalisierten Erwachsenen ein Angebot aus dem Alphabetisierungs- oder Grundbildungsbereich besuchten (Grotlüschen et al. 2020, S. 30). Die Gewinnung und Erreichbarkeit dieser Adressat*innen für die Kursteilnahme stellt somit nach wie vor eine Hürde dar (Grotlüschen 2016a, S. 19), weshalb die „**Gewinnung und Aktivierung von gering literalisierten Erwachsenen**“ (BMBF 2021, S. 3) weiterhin im Arbeitsprogramm der AlphaDekade als eine **zentrale Problemstellung mit hoher Priorität** benannt wird. Folglich gewinnt die Frage nach effektiven Ansprachewegen für Menschen mit geringer Literalität an zentraler Bedeutung. Dafür bedarf es allerdings einer genauen Kenntnis der Adressat*innen. Hier kommt jedoch erschwerend hinzu, dass die große Gruppe der Nicht-Teilnehmenden **auch für die Forschung schwerer zu erreichen** ist als Kursteilnehmende und daher hier in der Vergangenheit häufig unterrepräsentiert blieb (Grotlüschen et al. 2020, S. 19). Des Weiteren bestehen durchaus **Diskrepanzen zwischen den Gruppen der Teilnehmenden und der Nicht-Teilnehmenden** – so weisen Teilnehmende beispielsweise in der Regel häufiger ein Alpha-Level 2 auf und sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als die Gesamtheit gering literalisierter Erwachsener (Grotlüschen 2016b, S.103; Bremer & Pape 2016, S. 145). Daher ist es für das Forschungsvorhaben des DiAnA-Projekts von besonderer Bedeutung auch bzw. **insbesondere** die Gruppe der Nicht-Teilnehmenden zu erfassen und mehr über deren Bedingungen für eine gelingende Ansprache zu erfahren. Schließlich sind die Nicht-Teilnehmenden selbst die besten Expert*innen für diese Fragestellung.

In unseren Interviews haben wir daher auch mit **16 gering literalisierten Nicht-Teilnehmenden gesprochen**. Hierbei zeigte sich, dass sieben der Befragten **schon einmal an einem Alphabetisierungskurs teilgenommen**, diesen jedoch entweder **abgebrochen** oder nach Kursende trotz weiterhin bestehender geringer Literalität **nicht wieder aufgenommen haben**.

Es kann also festgehalten werden, dass die Bezeichnung Nicht-Teilnehmende in unserem Verständnis nicht bedeutet, dass die befragten Personen noch nie Kontakt zu Lernangeboten hatten. Die Zusammensetzung unserer Stichprobe zeigt vielmehr, dass es sich bei der Gruppe der Nicht-Teilnehmenden um eine **heterogene Gruppe** handelt und **inkonstante Teilnahmen und Abbrüche** keine Seltenheit sind. Daher bedeutet Ansprache also nicht nur, Personen erstmalig zu erreichen, sie muss **auch auf die Wiederaufnahme von Lernangeboten abzielen, um möglichst viele Menschen langfristig als Lernende zu gewinnen** und so gering literalisierte Erwachsene dabei zu unterstützen, zu literalisierten Erwachsenen zu werden.

Aus welchen Gründen nehmen gering literalisierte Erwachsene nicht an Alphabetisierungsangeboten teil?



Abbildung 18: Nicht-Teilnehmende – Gründe für die Nicht-Teilnahme

Nur ein **sehr kleiner Teil aller gering literalisierten Erwachsenen** findet auch tatsächlich den Weg in einen Kurs. Vor diesem Hintergrund ist besonders interessant, welche Gründe gering literalisierte Erwachsene anführen, nicht an einem Alphabetisierungsangebot teilzunehmen. Die im Rahmen der Interviews befragten Personen haben uns Einblicke in interessante und **vielfältige Gründe für ihre Nicht-Teilnahme** gegeben.

Fast die Hälfte der Befragten hat in der Vergangenheit **schon einmal einen Alphabetisierungskurs besucht**, diesen jedoch entweder abgebrochen oder kein anschließendes Angebot belegt. Die deutliche Mehrheit von ihnen berichtet, dort **negative Kurserfahrungen** gemacht zu haben, die sie von einer weiteren Teilnahme abhalten. Die Befragten beschreiben insbesondere ein **fehlendes Eingehen auf individuelle Lernbedarfe und -interessen** vor dem Hintergrund von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Lernständen der jeweiligen Kursteilnehmenden. Des Weiteren hat ein Teil der Befragten sich aufgrund von negativen Erfahrungen mit anderen Kursteilnehmenden **im Kurs nicht wohlfühlt**. Einige Personen mit nicht-deutscher Erstsprache berichten zudem, dass sie bereits ein **Lernangebot ohne Alphabetisierungsausrichtung** besucht haben, das sie überfordert hat. Die Befragten benennen diese Erfahrung zwar nicht explizit als Grund, nicht auch noch einmal ein Alphabetisierungsangebot zu besuchen, sie heben die Teilnahme jedoch deutlich als negative Lernerfahrung hervor, sodass davon auszugehen ist, dass auch eine **grundsätzliche Teilnahmebereitschaft** hierdurch beeinflusst werden kann.

Einige Befragte geben darüber hinaus an, dass sie keine ausreichenden **Ressourcen** in ihrem Alltag haben, um an einem Kurs teilzunehmen. In diesem Zusammenhang benennen sie, dass ihnen aufgrund von **Kinderbetreuung** die Zeit für eine Kursteilnahme fehlt oder sie nach der **Arbeit zu erschöpft** sind. Auch **gesundheitliche oder psychische Belastungen** bei sich selbst, oder bei nahestehenden Personen, werden als Faktoren benannt, die die Kapazitäten der Befragten einschränken und eine Kursteilnahme verhindern.

Einige der Personen, die in der Vergangenheit schon einmal einen Kurs besucht haben, sprechen außerdem **Umbrüche** als Grund für eine Nicht-Fortsetzung ihrer Teilnahme an. Dazu zählen Umbrüche durch **Umzüge**, aber auch durch **Familiengründungen**. In diesen Fällen konnten Übergänge in neue Angebote offenbar nicht sichergestellt werden.

Darüber hinaus lässt sich in einigen Fällen eine erkennbare **Passivität** als Hinderungsgrund für eine Teilnahme feststellen. Diese Befragten würden grundsätzlich an einem Kurs teilnehmen, wünschen sich aber, dass sie dafür **aktiv und direkt angesprochen** werden würden. Es fehlt Ihnen also vielleicht an Informationen oder Zutrauen, die Anmeldung zu einem Kurs selbst in die Hand zu nehmen.

Weiterhin wird deutlich, dass einzelne Befragte **von grundsätzlich unzutreffenden Kursvoraussetzungen und Rahmenbedingungen ausgehen**. Sie nehmen an, es gebe nur Abendkurse, es bestehe Anwesenheitspflicht oder etwa, dass es nur Kurse für Ausländer*innen gebe. Darüber hinaus zeigt sich, dass insbesondere Befragte mit nicht-deutscher Erstsprache im Kontext von Alphabetisierungskursen häufig auch über andere Kursformate wie Sprachkurse, Integrationskurse und Kurse für nachholende Schulabschlüsse sprechen. Der besondere Fokus von Alphabetisierungskursen scheint in diesen Fällen nicht immer deutlich zu sein.

Als weitere Gründe für eine Nicht-Teilnahme, die vereinzelt benannt werden, lassen sich außerdem **unpassende Rahmenbedingungen der Kurse**, die **Priorisierung einer Berufstätigkeit**, um Geld zu verdienen, die **Angst** vor negativen Reaktionen anderer Kursteilnehmender sowie die **fehlende Notwendigkeit** eines Kursbesuchs anführen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass gering literalisierte Erwachsene sich aus **unterschiedlichen Gründen** gegen eine Kursteilnahme entscheiden. Die Gründe lassen sich dabei in **drei Bereiche** zusammenfassen: **in der Vergangenheit liegende Teilnahmeerfahrungen, aktuelle Lebensumstände** sowie **individuelle Einstellungen und Präferenzen**.



Einblicke in die Interviews mit Nicht-Teilnehmenden

„Für mich war das einfach halt nur eine schlechte Erfahrung, weil man da eben halt sich alleine gefühlt halt, ne, sage ich mal. Und deswegen habe ich das dann später auch nicht mehr so durchgezogen. Ich habe zwar die Monate, das halbe Jahr dann durchgezogen, oder nein, drei Monate oder was das ging der Kurs, das habe ich durchgezogen. Und danach habe ich mich ja auch gar nicht mehr angemeldet so halt, weil das einfach zu viele Personen und zu viel Unterschiede da waren. Und mit einer Lehrerin konnte man das einfach nicht so, weiß ich nicht, / konnte die Lehrerin, die war zwar gut gewesen. Aber es ist eben halt schwierig mit so vielen Leuten, der andere kann kein Deutsch, der andere ist wieder komplett Analphabet, wo man das erklären muss, und das mit zehn, 13 Leute (lachend) zu machen, das ist schon ein bisschen schwierig // dann halt, ne?“

(I7NTN, Pos. 195-196)

I: „Also woran liegt das, dass Sie da gerade noch nicht teilnehmen?“

B: „Wurde noch nicht gefragt.“

I: „Ah, okay.“

B: „[...] Da kam noch keiner auf mich zu und hat mich gefragt.“

(I17NTN, Pos. 90-93)

„Ich kann zurzeit keinen Kurs machen, weil ich alleinerziehende Mama bin. [...] Wenn ich das abends mache, habe ich keinen für meine Tochter, weil ich am Tag immer arbeiten bin und ja.“

(I13NTN, Pos. 195-197)

„Wenn ich dann nachher in dem Kurs sitze, und ich muss mir den Kopf zerbrechen, das muss ich und das muss ich, das, das muss geklärt werden, das muss geklärt werden, dann kannst du nichts lernen. [...] Weil dann passt in den Kopf nichts rein. Da musst du auch schon irgendwie in den Gedanken ein bisschen frei sein, dass es überhaupt hängen bleibt.“

(I21NTN, Pos. 234-237)

Wie offen gehen gering literalisierte Erwachsene mit ihrer geringen Literalität um?



Abbildung 19: Nicht-Teilnehmende – Offenheit mit geringer Literalität

Wenn gering literalisierte Erwachsene in **sozialen Kontexten**, beispielsweise beim Behördengang oder beim Ärzt*innenbesuch, auf schriftliche Anforderungen stoßen, steht die Frage im Raum, wie **offen die eigene geringe Literalität angesprochen wird**. Die Mehrheit der Nicht-Teilnehmenden hat uns in den Interviews auch davon berichtet.

Rund die Hälfte der befragten Personen gibt an, einen **offenen Umgang** mit ihrer geringen Literalität zu pflegen und diese nicht zu verbergen.

Des Weiteren berichtet ein Teil der befragten Personen, dass sie **Hilfe von Mitarbeitenden aus Institutionen und Behörden in Anspruch nehmen**, um schriftliche Anforderungen zu bewältigen. Damit geben sie gegenüber diesen Personen ihre geringe Literalität preis. In der Regel geschieht dies durch gering literalisierte Erwachsene, die einen insgesamt offenen Umgang berichten, aber auch durch Personen, die nicht angeben, offen mit ihrer geringen Literalität umzugehen. So berichtet eine befragte Person beispielsweise davon, in ihrem engeren Umfeld niemandem von ihrer geringen Literalität zu erzählen, im Schulkontext des Kindes aber, etwa, wenn dieses eine schriftliche Entschuldigung benötigt, offen damit umzugehen. Somit wird deutlich, dass einige Befragte **kontextabhängig entscheiden, ob sie anderen Personen von ihrer geringen Literalität erzählen**.

Eine vollständige **Geheimhaltung der geringen Literalität** wird demgegenüber lediglich von einzelnen Personen benannt. Dabei gilt es jedoch zu bedenken, dass durchaus davon auszugehen ist, dass diese Gruppe vermutlich seltener zu Interviews bereit ist und damit auch in unserer Stichprobe seltener vertreten war.

Des Weiteren lässt sich eine **Tendenz zu einem geheimhaltenden Umgang eher unter Personen mit deutscher Erstsprache** erkennen. In unserer Stichprobe wird eine vollständige Geheimhaltung nur von Personen mit deutscher Erstsprache berichtet. Auch in unseren Interviews mit gering literalisierten Kursteilnehmenden, die wir im Rahmen des Projekts geführt haben, berichten ausschließlich Personen mit deutscher Erstsprache von **Strategien**, aus Scham ihre geringe Literalität **zu verbergen**.

Was würde gering literalisierte Erwachsene zur Teilnahme an einem Alphabetisierungsangebot motivieren?



Abbildung 20: Nicht-Teilnehmende – Motive für eine Teilnahme

Die deutliche Mehrheit der gering literalisierten Erwachsenen nimmt nicht an Angeboten zur Alphabetisierung teil. Doch was könnte sie dazu **motivieren**? Welche **Hoffnungen und Erwartungen** verbindet diese Zielgruppe mit einer **potenziellen Kursteilnahme**? Auch diesen Fragen sind wir nachgegangen.

Die in unseren Interviews befragten gering literalisierten Erwachsenen benennen die Verbesserung ihrer **Lebensqualität**, die Verbesserung ihrer **beruflichen Perspektiven** und bessere **Unterstützungsmöglichkeiten der eigenen Kinder** als zentrale Motive, ein Angebot zu besuchen.

Die Erwartung einer **allgemeinen Verbesserung der Lebensqualität** wird von fast allen Befragten geäußert und umfasst insbesondere den Wunsch nach **weniger Abhängigkeit und weniger Hilfebedarf** in Zusammenhang mit dem Lesen und Schreiben im Alltag. Die Befragten möchten z.B. selbstständig wichtige Schriftstücke bzw. die eigene Post bearbeiten oder sich freier im öffentlichen Personennahverkehr oder auch digital im Internet bewegen können, ohne auf Hilfe angewiesen zu sein. Des Weiteren gehen vereinzelt Personen davon aus, dass sie sich nach einer erfolgreichen Kursteilnahme insgesamt **besser fühlen** würden oder sich **nicht länger verstecken** müssten.

Einige der Befragten benennen als weiteres Motiv für eine mögliche Teilnahme, dass diese ihre **beruflichen Aussichten verbessern** könnte, z.B. um überhaupt eine berufliche Tätigkeit aufnehmen oder die aktuelle berufliche Position verbessern zu können.

Die eigenen Kinder besser beim Lesen und Schreiben unterstützen zu können, wird nur von einer Person explizit als Motiv angegeben. Jedoch berichten in den Interviews mehrere Befragte, dass sie ihren Kindern nicht bei den Hausaufgaben helfen können und heben dies als problematisch hervor. Dies kann also ebenfalls ein potenzielles Motiv zur Teilnahme an einem Alphabetisierungsangebot darstellen.

Insgesamt würden sich gering literalisierte Erwachsene von einer Teilnahme an einem Alphabetisierungsangebot also **vielfältige Verbesserungen ihres Alltags und ihrer Lebenssituation** erhoffen. Dabei sticht insbesondere der **Wunsch nach einer größeren Selbstständigkeit im Umgang mit schriftsprachlichen Anforderungen** als zentrales Motiv hervor.

4.2.2 Werbung, Angebotsgestaltung und Rahmenbedingungen

Welche Wünsche haben Nicht-Teilnehmende an die Gestaltung von Alphabetisierungswerbung?



Abbildung 21: Nicht-Teilnehmende – Gestaltung von Alphabetisierungswerbung

Um gering literalisierte Erwachsene erfolgreich mit Werbung für Alphabetisierungsangebote anzusprechen, sollte diese **inhaltlich, schriftlich** und auch im Hinblick auf das **Layout** an die Zielgruppe angepasst werden. Dazu haben Nicht-Teilnehmende uns gegenüber einige **Wünsche** geäußert.

Auf inhaltlicher Ebene geben die Befragten an, dass sie sich **klare Informationen zum beworbenen Angebot** wünschen. Die Befragten möchten aus der Werbung erfahren, worum es in dem Lernangebot geht, an wen es sich richtet und an wen sie sich bei Interesse wenden können. Zusätzlich zu diesen konkreten Informationen äußern einige der Nicht-Teilnehmenden, dass sie es als hilfreich erleben würden, wenn darauf verwiesen wird, dass geringe Literalität viele Menschen betrifft und sie damit **nicht allein** sind. Zudem wünschen sich einzelne Befragte generell eine Ansprache, die **positive Emotionen** und eine positive Atmosphäre vermittelt, damit Hemmschwellen abgebaut werden.

In Bezug auf die **schriftliche Gestaltung** äußern einige Befragte, dass diese mit wenig Text und ohne schwierige Wörter **möglichst einfach** gehalten werden sollte, um Personen auf verschiedenen Alpha-Levels zugänglich zu sein. Auch Werbung per Video wird als Möglichkeit benannt, um schriftsprachliche Formate zu umgehen.

Hinsichtlich des **Layouts** wird Wert auf eine **große Darstellung** gelegt, sowohl im Hinblick auf das Format bei Printwerbung als auch allgemein für die verwendete Schriftgröße. Zudem wünschen sich einzelne Befragte eine ansprechende visuelle Gestaltung durch das Verwenden von **Bildern**.

Für die **Gestaltung von Alphabetisierungswerbung** sollte demnach auf klare Inhalte und das Ansprechen auf der emotionalen Ebene sowie auf eine einfache schriftliche Gestaltung und ein gut lesbares Layout gesetzt werden.



Einblicke in die Interviews mit Nicht-Teilnehmenden

„Nein, aber warum dann weiter scrollen? Das Video tut mir doch gerade gut. Dabei wird dann noch alles schön in Ruhe erklärt. Das könnte mein Leben umstellen. [...] Nicht schlecht, ich habe das Problem. Warum denn nicht? Da würde ich, glaube ich, dann da melden und dann.“

(I10NTN, Pos. 567)

„Weiß ich nicht. Ich glaube, da müssten mehrere Leute halt drin sein, die so ein bisschen offen sind, ne? Die offen über darüber reden, was sie für Probleme haben und was ihnen dabei dann geholfen hat und dass man da auch eine Chance drüber sieht, ne, dass man da auch geholfen werden kann, ne? [...] Und wenn viele sich dann offen stellen und sagen „guck, mir geht es genauso, du bist nicht alleine“, das kann schon viel helfen, ne?“

(I14NTN, Pos. 236-240)

„Ja. Dann natürlich, welche Zielgruppe ist das? Sind das jetzt junge Menschen? In meinem Alter jetzt? Oder dazwischen? Sind das jetzt eingewanderte Menschen? Sind das jetzt deutsche Menschen? Da muss man also aufpassen. Weil die Problematiken immer unterschiedlich gelagert sind. [...] Also sowas deutlicher zu machen.“

(I20NTN, Pos. 361)

Wie möchten gering literalisierte Erwachsene den Kontakt zu Weiterbildungseinrichtungen herstellen?



Abbildung 22: Nicht-Teilnehmende – Wünsche an die Kontaktaufnahme

Die **Kontaktaufnahme** zu Weiterbildungseinrichtungen als erster Schritt in Richtung Kursteilnahme kann eine Hürde für gering literalisierte Erwachsene darstellen, denn dabei ist es notwendig, die geringe Literalität zu offenbaren. Die befragten Nicht-Teilnehmenden haben uns in den Interviews auch davon erzählt, welche **Rahmenbedingungen** sie sich für eine Kontaktherstellung wünschen und welche **Kommunikationswege** sie dafür bevorzugen würden.

Die Befragten sehen überwiegend kein Problem darin, **eigenständig** den Kontakt zu Anbietenden der Alphabetisierung und Grundbildung aufzunehmen. Dies würde die Mehrheit gerne **per Telefon** erledigen, da es sich hier für sie um den **einfachsten Kontaktweg** handelt, der ohne schriftliche Kommunikation auskommt. Zusätzlich geben die Befragten an, dass am Telefon zunächst die **Anonymität** gewahrt werden kann, bevor eine Entscheidung für oder gegen eine Kursteilnahme getroffen wird. Einzelne Befragte können sich darüber hinaus auch eine Kontaktaufnahme per **WhatsApp** vorstellen.

Eine Kontaktaufnahme **direkt vor Ort** käme ebenfalls für einige Personen infrage. Begründet wird dies durch die Möglichkeiten, sich vor der Anmeldung und Zahlung des Kurses **einen Eindruck verschaffen** und ein **persönliches Gespräch in einem geschützten Raum** führen zu können.

Einige Befragte berichten allerdings auch von **Hemmungen** bei der eigenständigen Kontaktaufnahme, etwa aufgrund der Sorge vor **fehlender Anonymität**, der Sorge davor, wie die Kontaktpersonen der Weiterbildungseinrichtungen auf sie reagieren oder weil die Kontaktaufnahme für sie eine generelle Überwindung darstellt.

Es wird deutlich, dass für eine gelungene Kontaktaufnahme die **Atmosphäre eines geschützten Gesprächsrahmens** hergestellt werden und ein **sensibler Umgang** mit der Offenbarung der geringen Literalität erfolgen sollte. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Befragten eher **klassische Kontaktwege** benennen. Dies kann aber insbesondere vor dem Hintergrund des eigentlich breiten digitalen Nutzungsverhaltens gering literalisierter Erwachsener auch der Tatsache geschuldet sein, dass **alternative Kontaktmöglichkeiten** aufgrund fehlender Gewohnheiten **wenig präsent** bei den Befragten waren.

Welche Wünsche haben Nicht-Teilnehmende an die Gestaltung von Alphabetisierungsangeboten?



Abbildung 23: Nicht-Teilnehmende – Wünsche an die Angebotsgestaltung

In unseren Gesprächen mit Nicht-Teilnehmenden zeigt sich, dass für diese Gruppe Kursabbrüche und inkonstante Teilnahmen durchaus zur Normalität gehören, da es sich beim Großteil der befragten Nicht-Teilnehmenden um ehemalige Teilnehmende von Alphabetisierungsangeboten handelt. Dementsprechend gilt es, nach der erfolgreichen Ansprache, das Augenmerk auch auf die **Angebotsgestaltung** zu richten, um einen Kursabbruch der neuen Teilnehmenden zu verhindern. Die befragten gering literalisierten Erwachsenen äußern in unseren Interviews diesbezüglich insbesondere **Wünsche an die Gruppenzusammensetzung und an die didaktische Gestaltung**.

Hinsichtlich der **Zusammensetzung der Gruppe** werden sowohl Wünsche nach heterogenen als auch nach homogenen Gruppen geäußert. Dabei erhoffen sich die Befragten, die sich **heterogene Gruppen** wünschen, aufgrund von Unterschieden hinsichtlich des Literalitätsniveaus oder der Erstsprache, **voneinander lernen** zu können. Andere Befragte wünschen sich dagegen eine **homogene Gruppenzusammensetzung**, da bei einer

Kurszuteilung nach ähnlichem Literalitätsniveau **an Vorwissen angeknüpft** werden könne und Themen nicht immer wieder neu erklärt werden müssten. Damit sei eine **passendere Förderung**, insbesondere auch für Erstschriftlernende, möglich. Des Weiteren geben einige Befragte an, dass homogene Gruppen einen **geschützten Raum** bieten würden, da Problemstellungen eher von anderen Teilnehmenden geteilt und Ängste vor Fehlern somit reduziert würden. Einzelne Befragte würden auch eine homogene Zusammensetzung nach Alter oder Geschlecht bevorzugen, da sie sich so in der Gruppe wohler fühlen. Darüber hinaus äußern Einzelne, dass es ihnen wichtig sei, sich auch mit Personen in der eigenen Erstsprache unterhalten zu können.

Für die **didaktische Gestaltung** von Lernangeboten wünschen sich mehrere Befragte, dass der Unterricht **auf ein langsames Lerntempo abgestimmt** wird, damit es nicht zu einer Überforderung kommt. Dieser Wunsch wird insbesondere von Personen mit geringem Literalitätsniveau geäußert. Indessen ist es ebenfalls einigen Personen wichtig, dass sie im Kurs **nicht unterfordert werden** und keine Langeweile aufkommt. Sie möchten, dass an ihre jeweiligen Lernstände angeknüpft wird und übermäßige Wiederholungen vermieden werden. Von der **Kursleitung** erhoffen sich die Befragten darüber hinaus vor allem **Geduld sowie Aufmerksamkeit für individuelle Problemstellungen**.

Insgesamt zeigt sich also sowohl in Hinblick auf die Wünsche an die Gruppenzusammensetzung als auch in Hinblick auf die Wünsche an die didaktische Gestaltung von Lernangeboten ein heterogenes Bild unter den Befragten. Die geäußerten Wünsche sind folglich **nicht zu verallgemeinern**, sondern vielmehr von **individuellen Vorlieben und Befürchtungen** abhängig, die bei der Planung von Angeboten einbezogen werden können.

Inwieweit trauen sich gering literalisierte Erwachsene die Bewältigung des Anfahrtswegs zu?

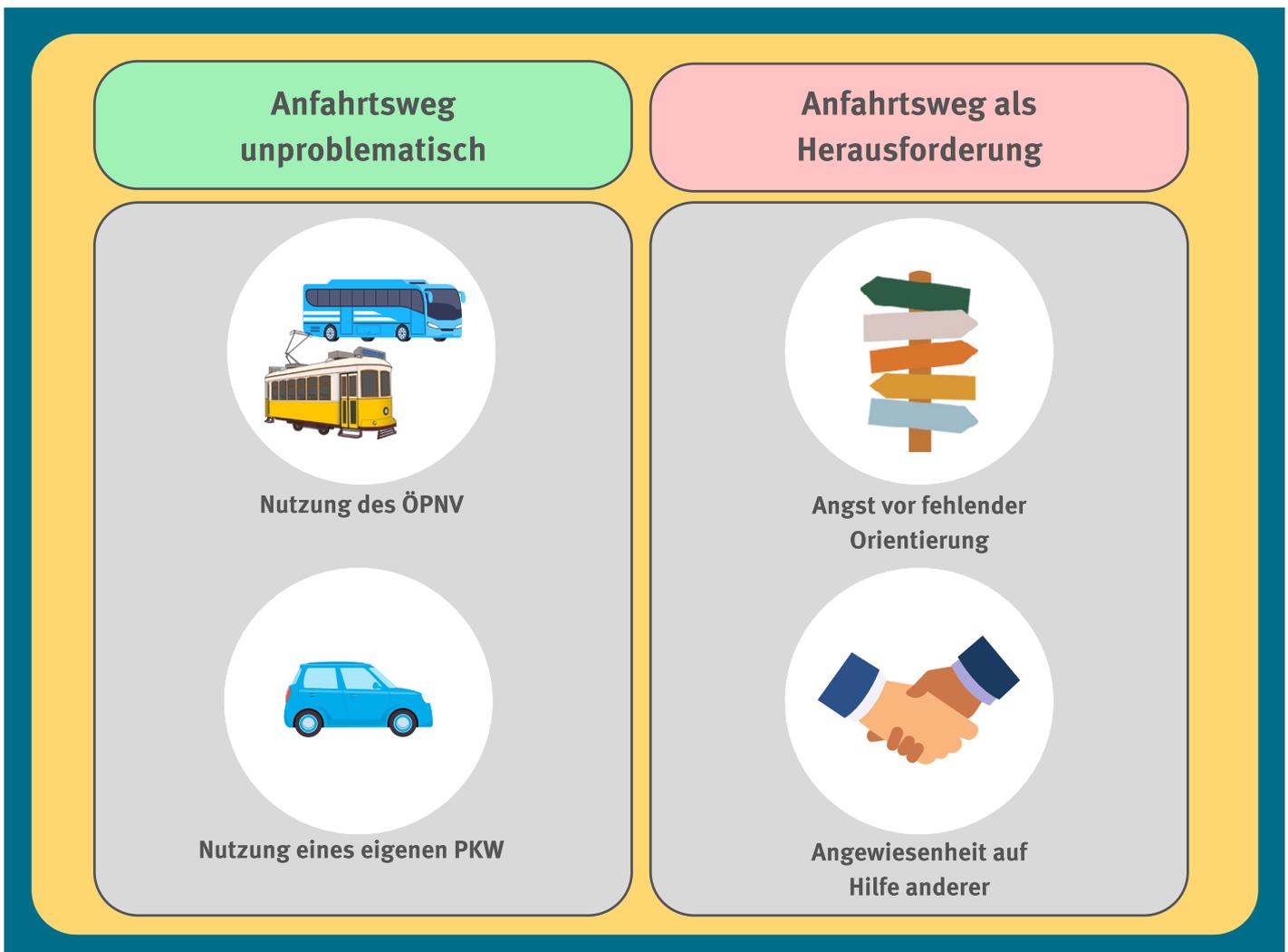


Abbildung 24: Nicht-Teilnehmende – Bewältigung des Anfahrtsweges

Auch, wenn „**der Weg in den Kurs**“ in den meisten Fällen metaphorisch gemeint ist, kommt auch dem tatsächlichen Weg, den gering literalisierte Erwachsene zurücklegen müssen, um einen Kurs zu besuchen, eine große Bedeutung zu. So müssen Alphabetisierungskurse räumlich erreichbar sein und die Möglichkeiten der Zielgruppe in Sachen Mobilität berücksichtigen. Wir haben im Rahmen der Interviews daher auch erhoben, wie die Befragten eine selbstständige Bewältigung des Anfahrtswegs erleben. Hierbei zeigt sich interessanterweise ein geteiltes Bild.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten bewertet die selbstständige Bewältigung eines unbekanntes Anfahrtswegs als **unproblematisch**. Dabei trauen sich die Befragten überwiegend die Nutzung des **öffentlichen Personennahverkehrs** zu. Einige geben zudem an, mit dem **Auto** mobil zu sein.

Für den anderen Teil der Befragten stellt ein unbekannter Anfahrtsweg jedoch eine **große Herausforderung** dar, dessen eigenständige Bewältigung sie sich **nicht oder nur mit Überwindung zutrauen**. Dabei spielt vor allem die **Angst vor fehlender Orientierung** eine Rolle, beispielsweise wenn die Nummern und Ziele von Buslinien nicht erkannt werden. Einzelne Personen geben auch an, dass sie grundsätzlich **abhängig von der Hilfe anderer** Personen sind, um an einen unbekanntes Ort zu gelangen.

Interessant ist, dass auch Personen, die einen unbekanntes Anfahrtsweg als problematisch und herausfordernd erleben, die App **Google Maps** verwenden. Hier ergeben sich Möglichkeiten, diese Personen durch die Navigationsfunktionen von Google Maps bei der Anfahrt zu unterstützen.

Insgesamt zeigt sich also ein **breites Spektrum**, was das Zutrauen in die selbstständige Bewältigung eines unbekanntes Anfahrtswegs betrifft – dieses reicht von hoher Mobilität durch ein eigenes Auto bis hin zur Vermeidung unbekanntes Strecken und Wege. Somit wird auch hier die große **Heterogenität der Zielgruppe** deutlich.

5 Ergebnisse zur indirekten Ansprache gering literalisierter Erwachsener

Im Folgenden finden Sie unsere Ergebnisse zur **indirekten Ansprache** gering literalisierter Erwachsener über deren **Netzwerke**. Im Rahmen des Projekts haben wir auch Interviews mit 29 Vertreter*innen aus einer Vielzahl an unterschiedlichen Institutionen aus den Netzwerken, in denen gering literalisierte Erwachsene sich bewegen, geführt. Darunter fallen beispielsweise Ämter und Behörden, soziale Einrichtungen und Projekte, Bildungseinrichtungen, Migrant*innenselbstorganisationen und Sportvereine.

Im Folgenden erhalten Sie Einblicke in das **digitale Nutzungsverhalten** der Netzwerke gering literalisierter Erwachsener und in die dort geltenden **Ansprachebedingungen**.

5.1 Das digitale Nutzungsverhalten in den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener

In diesem Kapitel erfahren Sie, welche **Apps und Internetseiten** die Netzwerke gering literalisierter Personen wofür nutzen und welche **Probleme** dabei auftreten.

Wie nutzen die Netzwerke gering literalisierter Erwachsener das Internet?

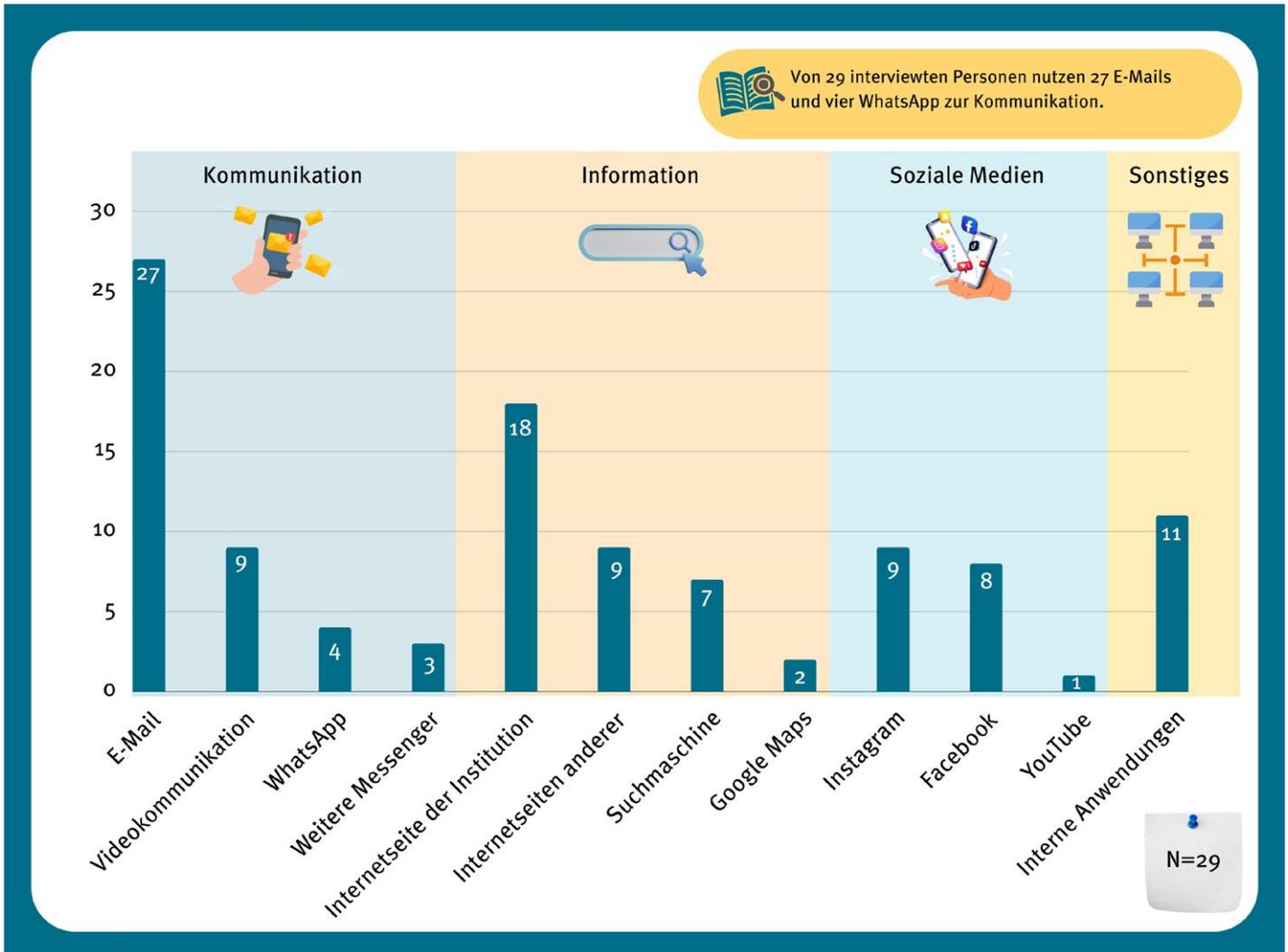


Abbildung 25: Netzwerke – Digitale Nutzungsweisen

Aus der analogen Welt ist bekannt, dass das **Umfeld** gering literalisierter Erwachsener eine wichtige Rolle als **Brücke** zwischen der Zielgruppe und Anbietenden von Alphabetisierungskursen einnehmen kann. Wir haben uns daher auch gefragt, wie diese Netzwerke nicht nur auf analogen, sondern auch auf **digitalen Wegen** in die Ansprache gering literalisierter Erwachsener einbezogen werden können. Neben dem Nutzungsverhalten gering literalisierter Erwachsener haben wir daher auch das der Netzwerke, in denen sich Betroffene bewegen, untersucht.

Es zeigt sich, dass Institutionen aus den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener **maßgeblich E-Mails** und die **eigene Internetseite** als digitale Kommunikations- und Informationskanäle verwenden. Teilweise werden auch **soziale Medien** wie Instagram oder Facebook genutzt, **Messengerdienste** wie z.B. WhatsApp kommen hingegen nur bei wenigen Einrichtungen zum Einsatz. Die Plattform **YouTube** wird sogar nur von einer Einrichtung zum Verbreiten von Informations- oder Werbevideos verwendet.

Die **Nutzung von E-Mails** hat also für fast alle Institutionen eine **zentrale Bedeutung** in ihrer digitalen Kommunikation. Beim Einsatz von **sozialen Medien** steht hingegen die Bereitstellung von Informationen im Fokus, nicht aber der Austausch über die integrierten Nachrichtenfunktionen.

Betrachtet man das **Nutzungsverhalten nach Institutionstyp**, so zeigen sich **deutliche Unterschiede** insbesondere zwischen **Ämtern und Behörden** auf der einen und den **übrigen Institutionstypen** auf der anderen Seite. Denn: Die befragten Ämter und Behörden nutzen keine Messengerdienste und soziale Medien, sondern vor allem E-Mails, während andere Institutionstypen wie soziale Einrichtungen und Projekte sowie Migrant*in-nenselbstorganisationen auch auf sozialen Medien aktiv sind.

Im Hinblick auf eine **Passung der genutzten Informations- und Kommunikationskanäle** der Netzwerke und der gering literalisierten Erwachsenen zeigen sich also insgesamt einige Schnittstellen, aber durchaus auch **einige Unterschiede**. Die Unterschiede betreffen insbesondere die **Messenger-Nutzung**, z.B. **WhatsApp**, denn diese fällt bei den befragten gering literalisierten Erwachsenen deutlich höher aus als in den befragten Institutionen. Weitere Unterschiede zeigen sich zum Teil auch im Gebrauch von **E-Mails**, welche zwar von der Mehrheit der befragten gering literalisierten Erwachsenen genutzt werden, jedoch hier nicht den gleichen Stellenwert für die Kommunikation einnehmen. Gleiches gilt für die Verwendung von **sozialen Medien**, hier insbesondere bei der Bedeutung von **YouTube**.

Es bestehen somit zwar einige **mögliche Kontakt-Schnittstellen** zwischen gering literalisierten Erwachsenen und ihren Netzwerken, teilweise fehlen diese jedoch und es zeigen sich Diskrepanzen. Für letzteren Fall gewinnt eine **hybride Ansprache**, also eine Kombination aus digitalen und analogen Elementen, an Bedeutung. Das bedeutet, dass Informationen über Alphabetisierungsangebote von Weiterbildungseinrichtungen digital an Netzwerke herangetragen werden können, diese aber an gering literalisierte Erwachsene auch auf analogen Wegen weitergegeben werden. Solche kombinierten Formate machen Ansprache trotz der Unterschiede im Nutzungsverhalten möglich!

Welche digitalen Nutzungsprobleme gibt es in den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener?



Abbildung 26: Netzwerke – Digitale Nutzungsprobleme

Institutionen aus den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener berichten von verschiedenen **Problemen in der Nutzung digitaler Medien**, die eine Unterstützung der digitalen Ansprache der Zielgruppe erschweren können.

Dabei wurden in unseren Interviews als größte Herausforderungen der **Datenschutz**, eine **fehlende technische Ausstattung**, **fehlende personelle Ressourcen**, **fehlende Nutzungskennnisse** sowie **institutionelle Abläufe und Vorgaben** genannt.

Probleme beim Datenschutz treten am häufigsten bei der **Informationsweitergabe per E-Mail** oder in Zusammenhang mit Messengerdiensten wie **WhatsApp** auf, deren Nutzung teilweise nicht gestattet ist, auch wenn es sich um einen beliebten Kommunikationskanal der Klient*innen bzw. Kund*innen handelt. Des Weiteren berichten die Befragten, dass auch Videogespräche und der Einsatz von sozialen Medien datenschutzrechtliche Probleme in ihren Institutionen aufwerfen.

Darüber hinaus wird auch eine **mangelnde technische Ausstattung** in den Institutionen als Problematik benannt. Dabei **fehlen vor allem Geräte** für eine mobile Kommunikation und die Nutzung von Apps, wie beispielsweise Diensthandsys. Hinzu kommt, dass einige Institutionen nicht über ein **flächendeckendes WLAN** verfügen.

Mehrere Befragte berichten darüber hinaus ebenfalls von **fehlenden personellen Ressourcen**, die benötigt würden, um neue Informations- und Kommunikationskanäle einzurichten und anschließend auch entsprechend zu pflegen.

Hinzu kommt in einigen Fällen erschwerend, dass Mitarbeitende der Einrichtungen nicht immer über die **benötigten Kompetenzen und Kenntnisse** im Umgang mit digitalen Medien verfügen, sodass hier zunächst Schulungen und Hilfeleistungen benötigt würden.

Eine weitere Hürde, der einige Institutionen begegnen, sind **institutionelle Abläufe und Vorgaben**, beispielsweise in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien. In diesem Zusammenhang werden **fehlende Freigaben** von übergeordneten Instanzen oder langwierige Genehmigungsprozesse von den Befragten als Nutzungsproblematik herausgestellt. Auch die Frage, wie die Verwendung einiger Apps und Seiten im Hinblick auf das **Image** der Institutionen nach außen wirkt, wird in diesem Zuge vereinzelt diskutiert.

Bei einem **vergleichenden Blick auf die unterschiedlichen Institutionstypen**, die in unseren Interviews vertreten waren, wird deutlich, dass die häufig genannten digitalen Nutzungsprobleme Datenschutz und institutionelle Vorgaben insbesondere Ämter und Behörden betreffen. Dagegen wird dies in Institutionen, die informellere Kommunikationswege beschreiben, wie beispielsweise Migrant*innenselbstorganisationen, seltener angegeben. Die anderen hier genannten Nutzungsprobleme betreffen jedoch durchweg mehrere Institutionstypen, unabhängig von ihrem Tätigkeitsfeld.

Es zeigt sich also insgesamt, dass es **vielfältige digitale Nutzungsprobleme** in den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener gibt, die eine indirekte digitale Ansprache über das Umfeld einschränken können und daher bei der Entwicklung einer digitalen Ansprachestrategie mitgedacht werden sollten.

5.2 Ansprachebedingungen

In diesem Kapitel erfahren Sie, **unter welchen Bedingungen Netzwerke bei der Ansprache gering literalisierter Erwachsener unterstützen** und Informationen zu Alphabetisierungsangeboten weitergeben sowie welches **Vorwissen** zu geringer Literalität bereits vorhanden ist.

Unter welchen Bedingungen unterstützen die Netzwerke gering literalisierter Erwachsener bei deren Ansprache?

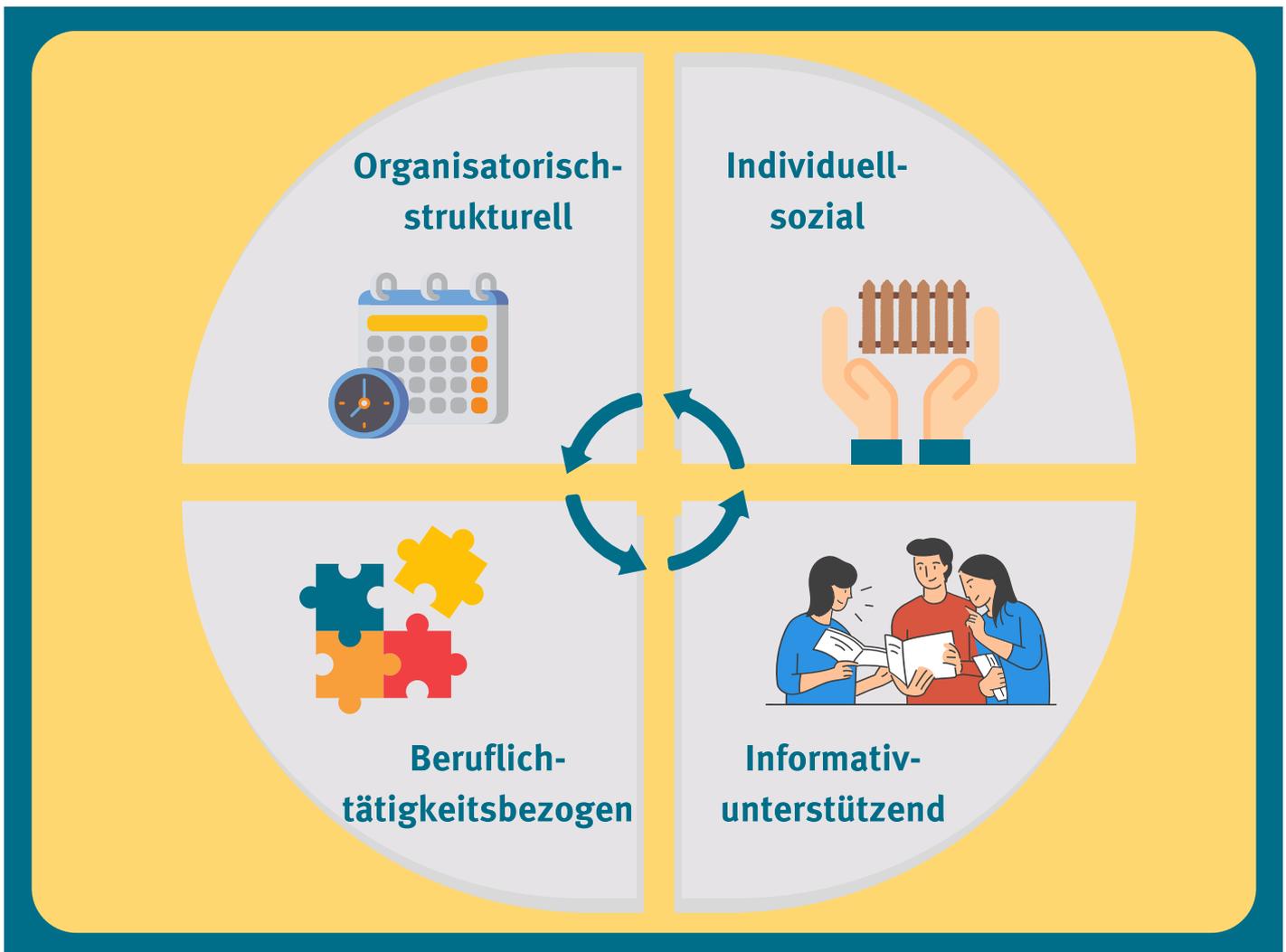


Abbildung 27: Netzwerke – Ansprachebedingungen

Für eine gelingende Ansprache gering literalisierter Erwachsener über deren Netzwerke ist es bedeutsam, dass **Schlüsselpersonen** Betroffene auf Alphabetisierungsangebote aufmerksam machen. In unseren Interviews mit Personen aus den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener haben wir daher auch danach gefragt, unter welchen Bedingungen dies möglich ist. Die Bedingungen lassen sich den Bereichen **organisatorisch-strukturell**, **individuell-sozial**, **beruflich-tätigkeitsbezogen** und **informativ-unterstützend** zuordnen.

Auf **organisatorisch-struktureller** Ebene muss zunächst überhaupt ein **direkter Klient*innen- und Kund*innenkontakt** innerhalb der Institution vorliegen, damit eine gezielte Ansprache erfolgen kann. Zusätzlich müssen **ausreichende zeitliche und personelle Kapazitäten** vorhanden sein, um Betroffene anzusprechen und sich überhaupt mit der Thematik der geringen Literalität befassen zu können.

Im Bereich der **individuell-sozialen** Bedingungen wird deutlich, dass sich Personen aus den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener **ausreichend fachlich befähigt** fühlen müssen, das Thema geringe Literalität bei möglichen Betroffenen anzusprechen. In diesem Zusammenhang ist es auch von Bedeutung, dass sie das Ansprechen nicht als **Grenzüberschreitung** wahrnehmen.

Im Bereich der **beruflich-tätigkeitsbezogenen** Bedingungen geben die Befragten an, dass das Ansprechen einer möglichen geringen Literalität aufgrund der Sensibilität der Thematik ein **vorhandenes Vertrauensverhältnis** zu den Betroffenen voraussetzt. Darüber hinaus ist entscheidend, dass Schlüsselpersonen aus den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener die Ansprache von geringer Literalität als **Teil ihrer beruflichen Zuständigkeit** wahrnehmen, damit diese als für den Kontext angemessen gesehen wird. Zusätzlich müssen die von Weiterbildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten **Informationsmaterialien auch als passend zu den jeweiligen Klient*innen bzw. Kund*innen** eingeschätzt werden, damit eine Informationsweitergabe sinnvoll erscheint.

Auf **informativ-unterstützender Ebene** äußern die Befragten, dass sie ein **ausreichendes Hintergrundwissen** über geringe Literalität sowie deren Merkmale benötigen, um Betroffene erkennen zu können und aktiv zu werden. Hier braucht es passendes **Informationsmaterial und Schulungen**, die mit der Thematik vertraut machen sowie eine **Vernetzung mit Anbietenden der Alphabetisierung und Grundbildung**. Insbesondere herausgestellt wird in diesem Zusammenhang die Bedeutung von klaren Kommunikationswegen und klaren Ansprechpartner*innen, an die Betroffene weitervermittelt werden können.

Es lässt sich also festhalten, dass vielfältige Bedingungen erfüllt sein müssen, damit sich die Wahrscheinlichkeit für eine gelingende Ansprache gering literalisierter Erwachsener über deren Netzwerke erhöht. Einige dieser Bedingungen lassen sich **aus der Perspektive von Weiterbildungseinrichtungen** jedoch nicht beeinflussen, beispielsweise enge zeitliche Kapazitäten in den Netzwerken. Sie können aber bei der Ansprache mitgedacht und berücksichtigt werden. Eine **Einflussnahme ist vor allem im informativ-unterstützenden Bereich möglich**, denn hier kann der Informationsbedarf der Netzwerke aufgegriffen werden, indem Sensibilisierungsangebote, Informationsmaterial sowie klare Ansprechpartner*innen bereitgestellt werden.

Einblicke in die Interviews mit Netzwerken gering literalisierter Erwachsener



„Ich würde ja jetzt nicht irgendjemanden, den ich kaum kenne, dann, und wenn es nicht unbedingt erforderlich wäre aus irgendeinem Grunde, darauf ansprechen: „Sagen Sie mal, kann das vielleicht sein, dass Sie jetzt irgendwie nicht so richtig Lesen oder Schreiben können?“ Das fände ich schwierig, und zwar weil ich den Menschen natürlich auch nicht kränken möchte oder den nicht in Verlegenheit bringen möchte. Und dann würde ich eher gucken, wie kann ich da eine gute Beziehung aufbauen? Ist das jetzt gerade notwendig tatsächlich für meinen Kontext, in dem ich mit ihm zu tun habe, ihn darauf anzusprechen? [...] Ja, also es käme sehr auf den Kontext an und auf die Beziehung.“

(I20N3, Pos. 69)

„Ja, das ist nicht unser Thema, ne. Also wir kümmern uns um die Kinder und dabei soll es auch bleiben. Also wir wollen jetzt nicht den Eltern auch noch Angebote machen, wie sie alphabetisiert werden können. Das ist nicht unsere Aufgabe.“

(I8N2, Pos. 76)

„Ja, weil wir ja auch, sogar wenn wir das thematisieren würden, also ich wüsste jetzt nicht, was ich dann machen sollte. Und worauf ich verweisen sollte, oder / Gibt es denn Angebote dazu? Also außer diesen offiziellen Integrationskursen kenne ich keine anderen, niederschwelligen Angebote dazu.“

(I28N3, Pos. 52)

„Ich denke, dass man auf jeden Fall Mitarbeiter wie uns vielleicht dann in einem Umgang mit solchen Situationen schulen müsste. Also dass man da mal ein bisschen Input kriegt, wie man dann damit umgeht, und vor allem nicht nur in der Situation, sondern wie es dann auch weiterginge, also sprich: Wie kann man die Menschen dann auch, wenn man es eh schon einmal angesprochen hat und es entwickelt sich daraus eine Gesprächssituation, also wie kann man den Menschen dann auch eben abholen und ein Stück weit weiterbegleiten hin zu entsprechenden Angeboten, die sie dann auch wahrnehmen können, sofern sie es denn wollen.“

(I13N2, Pos. 30)

„Aber es macht ja Freude. Aber es ist nicht mehr viel Kapazität da, um noch weitere Aufgaben zu übernehmen. Also wenn das im überschaubaren Rahmen wäre und wenn es erfolversprechend wäre, dass wir also wirklich mit dem was wir machen können, was erreichen, dann bin ich dazu durchaus bereit, ja.“

(I8N2, Pos. 94)

Welches Vorwissen über geringe Literalität gibt es in den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener?



Abbildung 28: Netzwerke – Vorwissen über geringe Literalität

Damit Personen aus den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener in der Lage sind, Betroffene an Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung weiterzuvermitteln, hat uns auch interessiert, welches **Vorwissen** dort zum Thema geringe Literalität besteht.

Hierzu haben wir zunächst einmal gefragt, ob überhaupt schon einmal wissentlich **Kontakt zur Zielgruppe** bestanden hat. In unseren Interviews zeigt sich, dass rund zwei Drittel der befragten Institutionen **schon einmal bewusst Kontakt** zu gering literalisierten Erwachsenen hatten. Besonders häufig lässt sich dies in **sozialen Einrichtungen oder Projekten** beobachten, hier hatte die deutliche Mehrheit bereits Kontakt. In **Ämtern und Behörden** zeigt sich hingegen ein geteiltes Bild. Allerdings berichtet hier die Mehrheit der Befragten, die tatsächlich auch in Positionen mit direktem Klient*innen- bzw. Kund*innenkontakt arbeiten, dass sie schon einmal gering literalisierten Personen begegnet sind. Auch im Hinblick auf andere Institutionstypen in den Netzwerken lässt sich festhalten, dass Kontakte zu gering literalisierten Erwachsenen überall vorkommen.

Darüber hinaus haben wir auch gefragt, inwiefern **Werbung und Kampagnen** zum Thema geringe Literalität und Alphabetisierung bereits zu einem **Vorwissen** in den Netzwerken beigetragen haben. Werbung und Kampagnen zu Alphabetisierungsangeboten dienen nicht nur einer direkten Ansprache von gering literalisierten Erwachsenen selbst, sie können auch das Umfeld für die Thematik sensibilisieren. In unserer Stichprobe aus den Netzwerken berichtet etwas weniger als die Hälfte der Befragten, entsprechende **Werbung und Kampagnen auch tatsächlich wahrgenommen** zu haben. Diese Wahrnehmung betrifft vor allem Fernsehspots. Zugleich erzählen mehrere Personen, dass wahrgenommene Werbung und Kampagnen **schon viele Jahre zurückliegen** und ihnen aktuell keine neuen Veröffentlichungen bekannt sind.

Die knappe Mehrheit unserer befragten Netzwerkakteur*innen konnte hingegen **noch nicht mit Werbung und Kampagnen zur Alphabetisierung und Grundbildung erreicht werden**. Rund ein Drittel der Befragten gibt jedoch an, zu wissen, dass **Volkshochschulen eine gute Anlauf- und Beratungsstelle** sein können, sollten Probleme beim Lesen und Schreiben unter Kund*innen bzw. Klient*innen bemerkt werden.

Es kann also festgehalten werden, dass für unsere Stichprobe **davon auszugehen** ist, dass in den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener Kontakte zu Betroffenen bereits in allen Institutionstypen bestehen können und geringe Literalität auch vielfach erkannt wird. Im Hinblick auf die Wahrnehmung von Werbung und Kampagnen zeigt sich jedoch, dass **weiterhin ein großer Informationsbedarf** zu geringer Literalität besteht, auch wenn vorhandene Anlaufstellen teilweise bekannt sind. Auf dieser Grundlage wird erneut die Bedeutung einer **verstärkten Vernetzung und Kommunikation** zwischen Weiterbildungsanbietenden und den Netzwerken gering literalisierter Erwachsener deutlich.

6 Literaturverzeichnis

- Beisch, N. & Koch, W. (2021). 25 Jahre ARD/ZDF-Onlinestudie: Unterwegsnutzung steigt wieder und Streaming/Mediatheken sind weiterhin Treiber des medialen Internets. *Media Perspektiven* (10/2021), S. 486-503. Zuletzt abgerufen am 13.12.2023 von https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2021/Beisch_Koch.pdf
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2021). *Arbeitsprogramm. Anlage zum Grundsatzpapier zur Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung*. Zuletzt abgerufen am 14.12.2023 von https://www.alphadekade.de/SharedDocs/Downloads/DE/files/2021-arbeitsprogramm_nationale_dekade_alphabetisierung.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- Bremer, H. & Pape, N. (2016). Adressat/inn/en-, Teilnehmenden- und Zielgruppenforschung. In: Löffler, C. & Korfkamp, J. (Hrsg.). *Handbuch zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener*. Münster: Waxmann, S. 144-164.
- Christ, J., Horn, H. & Ambos, I. (2019). *Angebotsstrukturen in der Alphabetisierung und Grundbildung für Erwachsene in Volkshochschulen 2018. Ergebnisse der alphamonitor-Anbieterbefragung des DIE*. Zuletzt abgerufen am 14.11.2023 von <http://www.die-bonn.de/id/37090>
- Grotlüschen, A. (2016a). Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten: Paradigmenwechsel in der Adressatenforschung. In: Riekmann, W., Buddeberg, K. & Grotlüschen, A. (Hrsg.). *Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen*. Münster & New York: Waxmann, S. 11-34.
- Grotlüschen, A. (2016b). Zur Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland. In: Löffler, C. & Korfkamp, J. (Hrsg.). *Handbuch zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener*. Münster: Waxmann, S. 144-164.
- Grotlüschen, A., Buddeberg, K., Dutz, G., Heilmann, L., & Stammer, C. (2020). Hauptergebnisse und Einordnung zur LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität. In: Grotlüschen, A. & Buddeberg, K. (Hrsg.). *LEO 2018: Leben mit geringer Literalität*. Bielefeld: wbv-Verlag, S. 13-64.
- Initiative D21 e. V. (2022). *D21-Digital-Index 2020/2021. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft*. Zuletzt abgerufen am 13.12.2023 von <https://initiated21.de/publikationen/d21-digital-index/2020-2021>